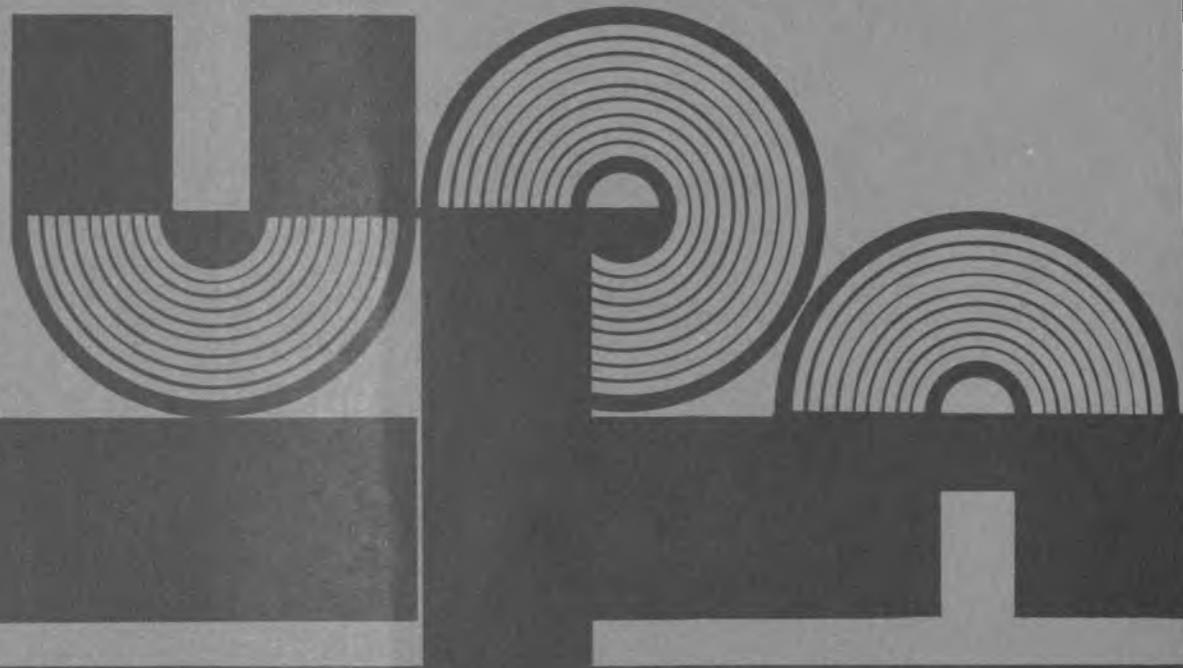


UNIPRESS AUGSBURG



ZUM ENDE DER AMTSZEIT VON UNIVERSITÄTSPRÄSIDENT PROF. DR. FRANZ KNÖPFLE

DIE AUGSBURGER STUDENTEN UND IHRE EINSTELLUNG ZU POLITISCHEN GEGENWARTSFRAGEN

“BERNER WOCHENENDE IN AUGSBURG“

3 179

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Zum Ende der Amtszeit von Universitätspräsident Prof. Dr. Franz Knöpfle	5
Die Augsburger Studenten und ihre Einstellung zu politischen Gegenwartsfragen	6
“Berner Wochenende in Augsburg“	12
Das Sacrum in der Literatur	14
FGM – Tagung 1979: Mittelstands-Marketing	16
Berichte – Nachrichten – Informationen	18
Personalia	30
Termine	33
Studentengruppen	33

IMPRESSUM

UNIPRESS AUGSBURG, herausgegeben im Auftrag des
Senats der Universität Augsburg

Verantwortlicher

Redakteur: Prof. Dr. Johannes Hampel

Mitglieder des

Redaktionskomitees: Dr. Rudolf Frankenberger
Dr. Georg Kreuzer
Michael Kochs
Dr. Walter Molt
Prof. Dr. Konrad Schröder
Dr. Friedrich Geißelmann
Regina Wiedenmann

Grafische Gestaltung: Eva Köberle

Redaktionssekretariat: Herta Allinger

Druck: Universitätsdruckerei

Auflage: 3500 Stück

Anschrift: Pressestelle der Universität Augsburg
Memminger Straße 6 - 8900 Augsburg
Tel. 0821/598-1



OBERBÜRGERMEISTER HANS BREUER:

UNIVERSITÄT AUGSBURG EINE CHANCE FÜR SIE

Die junge Universität Augsburg hat nach fast 10-jährigem Bestehen nunmehr ihre Aufbauphase nahezu abgeschlossen. Drei Fakultäten befinden sich bereits in modernen Neubauten im Universitätsviertel, für die anderen beiden ist die Planung noch im Gange. In Übereinstimmung mit der Universitätsleitung halten Stadt und Universität am Ziel des Vollausbaus der Universität fest.

In den vergangenen 10 Jahren ist die Universität ein fester Bestandteil im Leben unserer Stadt geworden. Wissenschaftliche Veranstaltungen finden in unserem Rathaus statt, zahlreiche Tagungen und Kongresse nützen das Angebot unserer Kongreßhalle; aber auch in der Universität selbst vermitteln Ausstellungen und Vorträge ein vielfältiges Bildungsangebot auch für die nicht immatrikulierten Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt.

Auf viele Erfolge kann die junge Universität schon verweisen. So kann die einphasige Juristenausbildung als vorbildliches Modell für die Bundesrepublik gelten, die Augsburger WISO-Absolventen finden zu einem überdurchschnittlich hohen Anteil eine Beschäftigungsmöglichkeit im Wirtschaftsraum Augsburg und auch der eingeschlagene Weg des Kontaktstudiums findet in der gesamten Region mehr und mehr Resonanz. Die hohe Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen beweist darüber hinaus den qualifizierten Standard der Forschung an der Universität Augsburg.

Die Weiterentwicklung der Universität ist gemeinsames Anliegen aller politischen Kräfte weit über Augsburg hinaus. Dabei ist die eindeutige Forderung erhoben worden, daß das Endausbauziel der Universität Augsburg — notfalls zu Lasten der Universität München — erheblich aufgestockt werden muß. Der Ausbau des naturwissenschaftlichen Bereichs, vor allem auch der medizinischen Disziplinen ist unverzichtba-

rer Bestandteil unserer Bemühungen. So haben wir von seiten der Stadt und der Landkreise bereits beim Bau des neuen Zentralklinikums in Augsburg unter hohen zusätzlichen Investitionsaufwendungen die Voraussetzungen für eine medizinische Ausbildung geschaffen. Der weitere Ausbau der Universität darf sich jedoch nicht zu einseitig auf die Lehre beschränken, sondern muß gleichzeitig eine angemessene Forschungsorientierung beinhalten. Hierin liegen die Voraussetzungen, daß auch zukünftig Wissenschaftler von Ruf nach Augsburg kommen.

Augsburg hat keine Riesenuniversität und ist keine Millionenstadt. Augsburg ist wohnlich, liebenswert und überblickbar. Das Erbe einer stolzen Vergangenheit wird einbezogen in das pulsierende Leben der Gegenwart. Dabei bietet unsere Stadt für Studenten auch eine reiche Palette kultureller Angebote. Sport wird in vielerlei Hinsicht getrieben und es gibt vielfältige Erholungsmöglichkeiten in der Stadt und in der nahen Umgebung. Dabei sind wir stets bemüht, studentische Aktivitäten zu fördern und entsprechende Initiativen zu unterstützen. Das diesjährige Stadtfest im Universitätsviertel war ein gelungenes Beispiel für ein solches Zusammenwirken zwischen Stadt und Universität.



ZUM ENDE DER AMTZEIT VON UNIVERSITÄTSPRÄSIDENT PROF. DR. FRANZ KNÖPFLE



Das Amt des Universitätspräsidenten ist ein Wahlamt. Der Senat der Universität Augsburg hatte Herrn Prof. Dr. Franz Knöpfle für die Amtszeit vom 1.10.1973 bis zum 30.9.1979 als Nachfolger des Gründungspräsidenten, Herrn Prof. Dr. Louis Perridon, berufen. Nach Ablauf dieser Amtsperiode ist ein kurzer Rückblick gestattet und zugleich ein Ausblick auf das künftige zu leistende nötig.

Präsident Knöpfle traf die Universität in einer Aufbauphase an, die über den grundlegenden Anfang hinaus war, dafür aber in der vollen Breite gleichzeitig großer Energie und wohlüberlegter Planung bedurfte. Als dringendste Notwendigkeit stand die Aufnahme des Lehrbetriebs in den jungen Philosophischen Fachbereichen an. Im Herbst 1973 wurde zunächst im Provisorium Kongreßhalle, dann im Hochhaus am Alten Postweg der Lehrbetrieb aufgenommen. Der Ausbau beider Philosophischer Fakultäten ist ein dringendes Bedürfnis geblieben. Am 23. 10. 1974 wurde auf dem Universitätsgelände am Alten Postweg der Grundstein für die Neubauten der Universität gelegt. Zuvor war ein städtebaulicher Ideenwettbewerb für das neue Universitätsgelände mit dem Ziel einer Integration zwischen Universität und angrenzendem Wohngebiet gestartet worden. Die Bemühungen um eine solche Integration der jungen Universität in das Leben der Stadt sind von seiten der Universität wie auch seitens der Stadt und des gesamten Regierungsbezirkes mit großem Interesse und Engagement vorangetrieben worden. Es bedurfte seitens des Präsidenten hierzu kaum zu überschätzender Phantasie und Tatkraft.

Die Repräsentation der jungen Universität nach außen erreichte in der Verleihung der ersten Ehrensensoren an die Herren Staatssekretär a.D. Hugo Fink, Oberbürgermeister a.D. Wolfgang Pepper und Senator Dr. Erwin Salzmann am 12. Dezember 1974 einen festlichen Höhepunkt.

Die im Aufbau begriffene Universität hat durch die staatlichen Sparmaßnahmen schwere Einbußen hinnehmen müssen, die sich in allen Bereichen der Universität empfindlich bemerkbar machten. Ein Memorandum der Hochschulleitung vom August 1975, das sich mit dem weiteren Ausbau der Universität Augsburg beschäftigte, verfolgt das Ziel, die Universitätsplanung vor quantitativen und qualitativen Kürzungen zu bewahren. Insbesondere ging es darin um den Ausbau der Naturwissenschaften. Die besonderen Schwierigkeiten, die mit einer solchen Planung verbunden sind, bedurften entsprechender Planung und Festigkeit.

Nach dem Inkrafttreten des neuen Bayerischen Hochschulgesetzes mußten die Kollegialorgane im Rahmen ihrer gesetzlichen Zuständigkeit durch entsprechende Ordnungen arbeitsfähig gemacht werden. Ferner waren die notwendigen rechtlichen Voraussetzungen für eine ungestörte Abwicklung des Lehr- und Prüfungswesens in den einzelnen Fakultäten erforderlich. Die Eingliederung des bisherigen Erziehungswissenschaftlichen Fachbereichs zum 1.10.1977 in den Katholisch-Theologischen Fachbereich und die beiden Philosophischen Fachbereiche stellte die Universität vor neue Aufgaben. Am 27. Oktober 1977 konnte Präsident Knöpfle den ersten Neubau der Universität auf dem Universitätsgelände übernehmen. Das große Interesse der Öffentlichkeit an diesem wichtigen Akt zeigte erste erfreuliche Ergebnisse der Bemühungen um die Verwurzelung der Universität in Stadt und Region. Am 13. Dezember 1978 verabschiedete der Senat der Universität den Entwicklungsplan der Universität Augsburg, in dem die Forderung nach einem vollen Ausbau der Naturwissenschaften und einer Medizinischen Fakultät erhoben wird. Die Bemühungen des Präsidenten um die Zustimmung verschiedener zuständiger Stellen und Gruppen zum Plan einer Medizinischen Fakultät hatten und haben erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden. Was die Naturwissenschaften angeht, so konnte Präsident Knöpfle zum Ende seiner Amtszeit am 20.6.1979 die Mitglieder des Ausbausschusses des Wissenschaftsrates in der Universität begrüßen.

Aus diesem kurzen Überblick ergibt sich ein buntes Bild der Aufgaben und Beanspruchungen, denen sich Präsident Knöpfle jederzeit mit voller Kraft gewidmet hat. Wenn die Universität Augsburg heute sowohl was ihren äußeren als auch ihren inneren Ausbau betrifft, sich in respektabler Gestalt in der Öffentlichkeit darstellt, so ist dies zu einem erheblichen Teil das Verdienst des scheidenden Präsidenten. Die Universität Augsburg weiß sich ihm zu großem Dank verpflichtet. Dies gilt ohne Einschränkung für alle Gruppen der Universität. Der scheidende Präsident überläßt seinem Nachfolger, Prof. Dr. Karl Matthias Meessen, ein wohlbestelltes Feld zur weiteren tatkräftigen Arbeit zum Wohl der Universität Augsburg.

Herbert Leroy

DIE AUGSBURGER STUDENTEN UND IHRE EINSTELLUNG ZU POLITISCHEN GEGENWARTSFRAGEN

Erste Ergebnisse einer Umfrage
von Richard Schuster

"...wie sprechen Menschen mit Menschen? Aneinander vorbei." (Tucholsky) Unter diesem Motto scheint schon so manche Umfrage zu einem schnellen Ergebnis gekommen zu sein, insbesondere dann, wenn der Unterschied zwischen Demagogie und Demoskopie nicht mehr zu finden war. In der Hoffnung, dieses Problem sowohl in der Untersuchung als auch in der Veröffentlichung der Ergebnisse bewältigt zu haben, seien hier nun einige der wichtigsten Erkenntnisse aus der Umfrage wiedergegeben.

Der Gedanke solch eine Umfrage zu starten, entstand an der WISO-Fakultät zu Beginn des Wintersemesters 1978/79 aus mehrerlei Gründen: Zum einen sollten der Lehrveranstaltung des 3. Studienjahres über Methoden der empirischen Sozialforschung ("Befragung und Beobachtung") neben theoretisch-abstraktem Wissen über Regeln, Schwierigkeiten und möglichen Verzerrungen bei Sozialerhebungen praktische Übungen beigelegt werden, zum anderen wollte man die Ergebnisse einer soeben in der FAZ veröffentlichten Studentenumfrage des Instituts für Demoskopie, Allensbach, kritisch betrachten.

Nach zwei Voruntersuchungen wurde dann gegen Ende des Sommersemesters 1979 die Hauptuntersuchung unter der Betreuung des Lehrstuhls für Soziologie, Prof. Dr. Peter Atteslander und dessen Mitarbeitern, durchgeführt.

Von Insgesamt 3799 Studierenden der Universität Augsburg im Wintersemester 1978/79 wurden 202 Studierende nach einem Quotenverfahren (quotiert wurden Geschlecht, Fakultät und Anzahl der Studienjahre) ausgewählt, und von 20 Interviewern, allesamt Studenten, die durch spezielles Interviewertraining, sowie durch Lehrveranstaltungen geschult wurden, mittels strukturiertem Fragebogen befragt; die Umfrage darf als repräsentativ für alle immatrikulierten Studierenden der Universität Augsburg angesehen werden.

Besonderer Dank gebührt allen an der Umfrage Beteiligten, insbesondere deshalb, weil sie neben ihren Pflichten noch genügend persönlichen Einsatz und Zeit aufzubringen vermochten, um diese Umfrage überhaupt zu ermöglichen.

Zunächst ein kurzes statistisches Proträt der befrag-

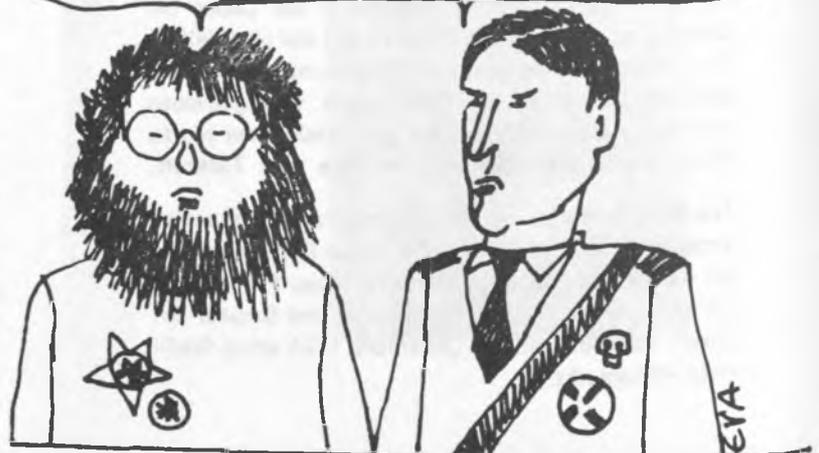
ten Studenten: 60 % der Studierenden sind männlichen, 40 % weiblichen Geschlechts; 72 % sind katholisch, 24 % evangelisch, 1 % ist anderer Konfession, 3 % sind konfessionslos; 21 % der Studierenden sind Augsburger, weitere 59 % haben ihren Heimatwohnsitz im Umkreis von 150 km um Augsburg und nur 20 % sind von weiter hergekommen; 76 % der Befragten sind aus Bayern, 14 % aus Baden-Württemberg und die restlichen 10 % aus anderen Bundesländern; 33 % studieren am WISO-Fachbereich, 21 % Jura, 22 % Phil. I, 19 % Phil. II und 5 % Theologie.

WIRTSCHAFTLICHE LAGE

Eine wichtige Rolle im studentischen Dasein, und nicht nur in diesem, spielt ja bekanntlich das Geld. Auf die Frage: "Welchen Betrag im Monat hältst Du für angemessen, um heute ohne wirtschaftliche Behinderung studieren zu können?" antworteten 1 % bis DM 400,-, 2 % mit DM 400,- bis unter 500,-, 21 % mit DM 500,- bis unter 600,-, 34 % mit DM 600,- bis unter 700,-, 25 % mit DM 700,- bis unter 800,- und 12 % mit DM 800,- bis 900,-; 5 % wollten mehr als DM 900,-. Es muß jedoch beachtet werden, daß die Frage nicht dahingehend präzisiert wurde, ob der Befragte zu Hause bei den Eltern wohnt (insgesamt 15 % der Befragten), ob in Untermiete (7 %), im Priesterseminar (3 %), im Studentenwohnheim (32 %), allein (22 %) oder zusammen mit anderen (21 %) in einer Wohnung. Errechnet man das arithmetische Mittel über die gegebenen Antworten zum angemessenen Monatsetat, so ergibt sich ein Betrag von DM 688,-.

Auf die Frage nach den tatsächlich zur Verfügung stehenden Mitteln pro Monat und deren Quellen ergab sich folgende Tabelle (s.nächste Seite).

MEIN KOMMILITONE IST MIT MIR DER ANSICHT, DASS POLITISCHE GEGENWARTSFRAGEN STUDENTEN NICHTS ANGEHEN. WIR BEFASSEN UNS NUR MIT FRAGEN DER ZUKUNFT.



MONATLICHER FINANZETAT MIT QUELLENANGABE

	b. unter DM 200	DM 200 b. u. DM 250	DM 250 b. u. DM 300	300-350	350-400	400-450	450-500	500-550	550-600	600-650	650-700	700-750	750-800	über 800		Nennungen absolut	Nennungen in % d. 202 Befragten
Eltern u. Verwandte	18 %	10 %	5 %	5 %	8 %	6 %	13 %	8 %	11 %	6 %	2 %	1 %	2 %	5 %	100 %	134	66 %
Bafög	8 %	6 %	8 %	8 %	10 %	10 %	11 %	10 %	23 %	6 %					100 %	83	41 %
andere Stipend.	50 %												25 %	25 %	100 %	4	2 %
eigener Verdienst	27 %	17 %	5 %	2 %	4 %	9 %	7 %	1 %	2 %				1 %	25 %	100 %	83	41 %
Verdienst d. Ehepartners				17 %		17 %								66 %	100 %	6	3 %
andere Quellen	40 %	14 %	20 %	13 %	13 %										100 %	15	7 %
Total				2 %	1 %	5 %	10 %	11 %	17 %	9 %	6 %	5 %	7 %	27 %	100 %	197	98 %

Errechnet man jetzt das arithmetische Mittel (das arithmetische Mittel wurde jeweils über die Klassenmitten der Beträge errechnet, wobei die oberste Kategorie beim erwünschten Etat mit DM 1100, beim tatsächlichen mit DM 1000 ergänzt wurde; die Beträge sind auf volle DM gerundet) des tatsächlich vorhandenen Etats und vergleicht diesen Wert mit dem als angemessen erachteten, so ergibt sich ein verwunderliches Ergebnis: der tatsächliche Etat (691 DM) übersteigt den erwünschten (688 DM).

Dieses Phänomen läßt sich jedoch schnell erklären. Um einen repräsentativen Querschnitt über alle immatrikulierten Studenten der Universität Augsburg zu bekommen, mußten auch Doktoranden und Referendare befragt werden, da sie in der Studentenzentrale als eingeschriebene Studenten geführt sind. Diese Studenten verfügen jedoch mit Sicherheit über ein Monateinkommen, das DM 800 deutlich übersteigt. Nimmt man nun an, daß die 21 Befragten (25%), deren eigener Verdienst über DM 800 liegt (vgl. Tabelle), diese Personengruppe der Aufbaustudenten genau trifft, und bezieht man weiterhin die 4 (66%) von insgesamt 6 Verheirateten, deren Etat durch den Verdienst des Ehepartners über DM 800 liegt, ins Rechnungskalkül mit ein, so errechnet sich der durchschnittlich zur Verfügung stehende Monatsetat auf nur mehr 565 DM. Dieser Wert liegt um fast 100 DM niedriger als das Bundesniveau des monatlich verfügbaren Etats bei Studenten von etwa DM 650. Die Gründe hierfür mögen einerseits in den relativ niedrigen Lebenshaltungskosten Augsburgs gegenüber anderen Großstädten liegen, andererseits in der Nähe des elterlichen Haushaltes zu Augsburg. Nur 41% der befragten Studierenden erhalten Fördermittel nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAFOG); der durchschnittliche Betrag beläuft sich auf 421 DM monatlich.

66% der Befragten erhalten finanzielle Unterstützung durch Eltern und Verwandte; der durchschnittliche Monatsetat errechnet sich auf 404 DM, wobei 28% bis unter DM 250 und 54% dieser Studenten mehr als DM 400 im Monat von ihren Eltern und Verwandten erhalten (vgl. Tabelle).

Ein Viertel der Befragten wäre auch mit weniger Geld zufrieden als ihnen monatlich zur Verfügung steht, ein Viertel kann mit dem erhaltenen Betrag ohne wirtschaftliche Behinderung studieren und die Hälfte der Studierenden wünschten sich mehr Geld zur Verfügung, 37% haben keine finanziellen Schwierigkeiten, 34% kommen gerade zurecht, 28% haben gelegentlich, 1% große finanzielle Schwierigkeiten. 37% gehen daher neben dem Studium überhaupt nicht arbeiten, 39% während der Semesterferien und 23%

arbeiten auch während des Studiums, um Geld zu verdienen. Die Art der Tätigkeiten sind etwa zu gleichen Teilen Gelegenheits- und Hilfsarbeiten, fachkundige Tätigkeiten in verschiedenen Branchen und wissenschaftliche Tätigkeiten.

STUDIUM

Das wichtigste Ziel einer Universität sehen 58% in der Berufsausbildung, 12% in Wissenschaft und Forschung vorantreiben und 20% darin, daß die Kritikfähigkeit der Studierenden gefördert wird. Daß die Uni Augsburg jenem oben jeweils angegebenen Ziel dient, bejahen 36%, 28% verneinen, 32% meinten teils/teils und 4% konnten bzw. wollten sich nicht dazu äußern.

78% waren davon überzeugt, daß sich ihr Studium später einmal auszahlen wird, 12% verneinen und 10% wußten sich nicht dazu zu äußern. In welcher Hinsicht sich ihr Studium auszahlen wird, gaben 6% mit Status, Prestige und Einfluß gewinnen, 21% mit größerer Bildung, 15% mit Berufsqualifikation, 15% mit erhöhter Kritikfähigkeit, 21% mit Sonstigem wie Persönlichkeitsbildung oder Befriedigung im Beruf finden an; 22% gaben an, das Studium würde sich später einmal finanziell auszahlen. Wie hoch sie dann ihr späteres Einkommen netto einstufen würden, wenn sie sich in ihrem Beruf etabliert hätten, gaben 8% mit bis unter 2000 DM, 26% mit 2000 DM bis unter 2500 DM, ebenfalls mit 26% mit 2500 bis unter 3000 DM netto, 11% mit 3000 bis unter 3500 DM, 5% mit 3500 bis unter 4000 DM, 4% mit 4000 DM bis unter 4500 DM, 2% bis unter 5000 DM und schließlich 3% mit über 5000 DM netto an; 13% hatten keine Vorstellung darüber, 2% gaben keine Antwort.

Lehrveranstaltungen des gewählten Studienganges besuchen 60% regelmäßig, 23% öfters, 9% selten und 8% nie; mit selten oder nie haben vor allem Prüfungskandidaten, sowie Studenten, die ihr Grundstudium bereits beendet haben, geantwortet. Andere universitäre Veranstaltungen, wie z.B. Vorlesungen anderer Fakultäten, die Vorträge im Augsburger Rathaus oder Gastvorträge u.ä., werden von 5% regelmäßig, von 23% öfters, von 41% selten und von 31% nie besucht.

Ihre Stellung gegenüber Gleichaltrigen charakterisieren 58% der Augsburger Studenten durch die Aussage: "Während des Studiums befinde ich mich in einer seltsamen Zwitterstellung: Einerseits bin ich zwar mündig und voll für mein Leben verantwortlich, andererseits wird mein Denken durch die zunehmende Verschulung der Universität in ein Schema gepreßt".

Für 31 % stellt das Studium eine Art Freiraum dar: "Eigentlich trägt man überhaupt noch keine Verantwortung, und vorausgesetzt man liefert gelegentlich zufriedenstellende Zwischenprüfungen, kann man im Grunde tun und lassen was man will".

Die Vor- und Nachteile des Studenten gegenüber den Berufstätigen seines Alters, wobei die Vorteile mit 69 % gegenüber den Nachteilen mit 14 % überwiegen (21 % konnten sich nicht eher für Vor- oder Nachteile entscheiden), wurden mit Argumenten wie mehr Freiheit, selbständige Arbeitseinteilung, größere Bildung bzw. größerer geistiger Horizont oder Unabhängigkeit, Freiheit bei den Vorteilen, sowie finanzielle Abhängigkeit, wenig Geld und Streß bei den Nachteilen, belegt.

Über die Rolle der Akademiker in der heutigen Gesellschaft zeigten sich die Augsburger Studenten recht zuversichtlich und wenig von Zukunftssorgen geplagt; den Aussagen wurde wie folgt zugestimmt:

Aussage A: "Im Grunde haben sie nichts mehr zu sagen, sie verstehen nicht, sich durchzusetzen".	1 %
Aussage B: "Sie sind nicht mehr als Angestellte, die sich nur durch eine längere Ausbildung und vielleicht durch einen Titel von den anderen unterscheiden".	13 %
Aussage C: "Sie haben zwar nicht die letzten Entscheidungen zu fällen, man ist aber bei den wichtigsten Entscheidungen auf sie als Spezialisten angewiesen".	52 %
Aussage D: "Da Akademiker die Spitzenpositionen besetzen, fällen sie letztlich auch die gesellschaftlich wichtigsten Entscheidungen".	27 %
– weiß nicht, unentschieden	3 %
– keine Antwort	4 %
	<hr/> 100 %

POLITIK

33 % der Studenten gaben an, politisch sehr, 36 % ziemlich, 22 % etwas, 8 % recht wenig und 1 % gar nicht interessiert zu sein. Die politischen Ressorts, die am meisten interessieren, sind Außen-, Wirtschafts-, Innen-, Tages-, Sozial- und Gesellschafts-, Kultur- und Bildungs-, Energie- und Umweltschutzpolitik in der Reihenfolge der Aufzählung.

69 % sehen ihre Stellung zur Politik mehr als unbeteiligter Zuschauer, den am politischen Geschehen Beteiligten (28 %). Trotzdem glauben 17 %, ihre politischen Interessen am ehesten selbst vertreten zu können, nur 8 % durch Politiker, dagegen 35 % durch Parteien, 4 % durch das Parlament, 14 % durch Interessenverbände, wie z.B. Gewerkschaften oder Verbraucherschutzvereine, 8 % durch Bürgerinitiativen, 4 % durch politische Studentenvereinigungen und 10 % konnten bzw. wollten keine Antwort geben.

Ebenfalls 69 % bekunden zwar ihr allgemeines Interesse für Politik, haben sich aber bis jetzt noch nie aktiv selbst politisch betätigt. 25 % interessieren sich nicht nur für Politik, sondern betätigen sich auch aktiv politisch, selbst wenn sie dabei Vorlesungen verpassen, 4 % haben während des Studiums grundsätzlich keine Zeit für Politik, 2 % gaben keine Antwort.

Auf die Frage der Macht- und Einflußverteilung galt es, sich für eine der folgenden Aussagen zu entscheiden:

Aussage A: "Es gibt ein paar Stellen, bei denen die Fäden zusammenlaufen und von denen aus alles dirigiert wird. Nur wer in ihnen sitzt, hat wirklich etwas zu sagen".	9 %
Aussage B: "Es gibt eine bestimmte Gesellschaftsschicht, die etwas zu sagen hat, und der man angehören muß, um mitzubestimmen, was geschieht".	10 %
Aussage C: "Es gibt eine Anzahl von einflußreichen Organisationen und Gruppen; man muß in mindestens einer Gruppe eine Position haben, um mitbestimmen zu können".	
Aussage D: "Es gibt für jeden die Möglichkeit mitzubestimmen, ohne daß es entscheidend darauf ankommt, welche Position man hat".	12 %
– keine Antwort	1 %
	<hr/> 100 %

68 % sind der Meinung, nur durch Mitgliedschaft in Organisationen und Gruppen mitbestimmen zu können und sind auch tatsächlich Mitglieder in Vereinen (33 %), studentischen Organisationen (18 %) oder anderen Gruppierungen (16 %). Auf die Frage, welcher Art diese Gruppen bzw. Vereine seien, antwor-

teten 9 % mit religiöser, 37 % sportlicher, 16 % kultureller, 24 % politischer und 14 % sonstiger Art, wie z.B. Rot Kreuz u.a.

6 % der Befragten sind Mitglieder einer politischen Partei, 93 % nicht, 1 % gab keine Antwort.

Und wenn morgen Bundestagswahlen wären, würde das Wahlergebnis bei Augsburger Studenten bei einer Wahlbeteiligung von 91 % folgendermaßen aussehen:

CDU/CSU	23 %
SPD	48 %
FDP	13 %
"Grüne"	<u>16 %</u>
	100 %

8 % wollten ihr Wahlverhalten nicht bekanntgeben.

Die beiden Fragen zur Einstellung gegenüber dem Kommunismus und zur Rechtfertigung von Gewaltanwendung wurden vom Institut für Demoskopie Allensbach in einer repräsentativen Befragung an allen Hochschulen und Universitäten der Bundesrepublik schon einmal gestellt. Die bei dieser Untersuchung ermittelten Ergebnisse haben eine Kontroverse um die Richtigkeit dieser Daten ausgelöst. Die Allensbacher Ergebnisse sollten in einem kleinen Experiment getestet werden. Unsere Hypothese war, daß man mit derselben Fragestellung, wie sie von Allensbach verwendet worden war, in Augsburg, trotz der im Vergleich zu anderen Universitäten des Bundesgebietes atypischen Studentenschaft, ein ähnliches Ergebnis erhalten würde. Die von Allensbach verwendeten Antwortkategorien präjudizierten unserer Ansicht nach das Ergebnis.

Um unsere Hypothese zu prüfen, wurde das sog. "Split-ballot"-Verfahren angewandt, d.h. bei der einen Hälfte der befragten Personen wurde die Fragestellung des Allensbacher Instituts verwendet, bei der statistisch genau gleich zusammengesetzten zweiten Hälfte der Befragten wurde dasselbe Thema in einer sog. "offenen Frage" (ohne Vorgabe von Antwortkategorien) abgefragt. Die von uns ermittelten Ergebnisse zeigten folgendes Bild:

ALLENSBACHER FRAGESTELLUNG:

"Hier unterhalten sich drei über den Kommunismus. Welcher von den dreien sagt am ehesten das, was auch Du denkst"?

	Allensbacher Ergebnisse	Augsburger Ergebnisse
Aussage A:	27 %	18 %

"Ich halte den Kommunismus schon von der Idee her für verfehlt. Und die bestehenden kommunistischen Staaten, die dieser Idee folgen, sind in meinen Augen ein abschreckendes Beispiel"

Aussage B	61 %	68 %
-----------	------	------

"Von der Idee her halte ich den Kommunismus für gut. Nur wie die bestehenden kommunistischen Staaten den Kommunismus praktizieren, gefällt mir nicht"

Aussage C	6 %	1 %
-----------	-----	-----

"Die Idee des Kommunismus halte ich für gut, und die Staaten, die danach ein Gesellschaftssystem aufgebaut haben, sind den kapitalistischen Staaten mit Sicherheit überlegen"

- unentschieden	<u>6 %</u>	<u>13 %</u>
	100 %	100 %

Diese Zahlen zeigen, daß unsere Hypothese richtig war. Nimmt man die positiven Aussagen B und C zusammen, ergeben sich sogar 67 % Zustimmung bei der Allensbacher-Untersuchung und 69 % Zustimmung bei der Augsburger Befragung.

AUGSBURGER FRAGESTELLUNG:

"Was hältst Du vom Kommunismus"?

- ablehnende Haltung, nichts, schlecht	21 %
- philosophischer Denkansatz beachtenswert	2 %
- nicht realisierbar, nicht realisiert	4 %
- Theorie gut, Praxis schlecht	17 %
- Theorie gut, aber Unfreiheit der Individuen	6 %
- Theorie gut, aber nicht realisierbar	25 %
- sonstige Antworten	20 %
- weiß nicht / keine Antwort	5 %
	<u>100 %</u>

Man sieht sofort, daß bei der offenen Augsburger Fragestellung eine Fülle von unterschiedlichen und differenzierten Antworten gegeben worden sind, als bei der "schwarz/rot" Malerei Allensbacher Prägung.

Um ein Beispiel für die Streubreite der Antworten

auf die oben zitierte Frage zu geben, seien hier nur einige zitiert:

- Als System nimmt er wichtige politische Anliegen auf, in der Praxis ist er nicht in der Lage, diese umzusetzen und die Freiheit ausreichend zu wahren.
- Zu starrer Dirigismus; möchte nicht da leben.
- Kommunismus ist gleich der Idee christlicher Nächstenliebe.
- Für unsere Gesellschaftsform nicht gut, aber in der Zarenzeit zur Abschaffung von überlieferter Bourgeoisie positiv; Grundidee relativ positiv, Ausführung: Ideen ziemlich verfälscht, außerdem Absolutheitsanspruch.
- Praxis sehr chaotisch!
- Kommunismus erfordert Übermenschen!
- Bereicherung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung: Gegen Kommunismus der dogmatisch versucht, verschiedene Lebensbereiche festzulegen.
- Es müßten einige Basisgruppen gebildet werden bei uns, um wenigstens einige Ideen des Kommunismus auszuprobieren.
- Tut mir leid, ich hab zu wenig Ahnung von Kommunismus.

ALLENSBACHER FRAGESTELLUNG:

Hier unterhalten sich drei darüber, ob man in bestimmten Situationen Gewalt anwenden kann. Welcher sagt am ehesten das, was auch Du denkst?

	Allensbacher Ergebnisse	Augsburger Ergebnisse
Aussage A: "Ich meine, wenn es um Durchsetzung wichtiger politischer Ziele geht, dann ist Gewalt gegenüber Sachen und Personen ein legitimes Mittel".	8 %	4 %
Aussage B: "Das geht mir zu weit. Gewalt gegenüber Personen ist auf keinen Fall zu rechtfertigen. Bei Gewalt gegenüber Sachen ist das anders; die halte ich in bestimmten Situationen durchaus für legitim".	25 %	15 %
Aussage C: "Ich lehne Gewalt gegen Sachen genauso ab wie gegen Personen. Kein politisches Ziel kann in meinen Augen eine An-	62 %	69 %

wendung von Gewalt rechtfertigen".

unentschieden 5 % 14 %

AUGSBURGER FRAGESTELLUNG:

"Welche Mittel der politischen Auseinandersetzung hältst Du für legitim"?

– demokratisch verfaßte, gewaltlose Rechte	92 %
– Platzbesetzung	2 %
– in Extremsituationen alle (z.B. Bürgerkrieg)	3 %
– weiß nicht / keine Antwort	3 %
	100 %

In der nachträglich gebildeten Kategorie "gewaltlos" wurden alle Nennungen wie Diskussionen, Demonstration, Streik, Bürgerinitiative, Medien, Parteien, Petitionen, Rechtsweg u.a. zusammengefaßt. Es läßt sich unschwer erkennen, daß etwa 5 % der gegebenen Antworten die Anwendung von Gewalt implizieren können oder rechtfertigen würden, im Gegensatz zur Allensbacher Frage etwa 20 – 30 %.

Es ließ sich anhand der beiden Beispiele wohl aufzeigen, daß offen gestellte Fragen, d.h. ohne vorgelesene oder vorgegebene Antwortmöglichkeiten, ein weiteres Meinungsspektrum zu erfragen ermöglichen, und somit eher die tatsächliche Meinung der Befragten reflektieren, als sog. geschlossene Fragen.

Desweiteren kann bei Antworten auf offen gestellte Fragen weitaus weniger hineingedeutet und manipuliert werden als bei geschlossenen: Beispiele hierfür mögen Pressemeldungen zur Allensbacher Untersuchung sein, in denen des öfteren davon die Rede war bzw. assoziiert werden mußte, daß 2/3 aller Studenten gewalttätig und überzeugte Kommunisten seien.

90 % der Augsburger Studenten beurteilen die bundesrepublikanische Verfassung als positiv bis sehr positiv, 8 % als mittelmäßig und nur 1 % als negativ (ein weiteres Prozent wußte sie nicht zu beurteilen). Auf die Frage, ob die Verfassungsgrundsätze in der Realität verwirklicht seien, antworteten 19 % mit nein, 63 % mit teils/teils und 17 % mit ja. 43 % sind von der Nützlichkeit der Ergebnisse von Umfragen ganz allgemein überzeugt, 41 % stehen solchen Ergebnissen eher kritisch gegenüber und antworteten teils/teils, 8 % waren der Meinung, Ergebnisse von Umfragen würden eher schaden und 8 % enthielten sich der Stimme.

Da das Hauptinteresse bei dieser Umfrage weniger der Publikumswirksamkeit griffiger Ergebnisse, als vielmehr dem methodologischen Vorgehen beim Erheben

von Sozialdaten, der Instrumentenabhängigkeit von Befragungsdaten, galt, sind Stellungnahmen und Kritik zu diesem Thema nicht nur erwünscht, sondern notwendig; der Lehrstuhl Prof. Dr. P. Atteslander würde sich deshalb über Ihre Zuschriften freuen.

Neben diesem Artikel wurde die Umfrage auf der Jahrestagung der Vereinigung für politische Wissenschaft, die in diesem Jahr in Augsburg vom 1. - 4. Oktober stattfand und bei der auch die Leiterin des Allensbacher Instituts, Frau Prof. Noelle-Neumann, anwesend war, vorgestellt und diskutiert.

Die aus dieser Befragung gewonnenen Erkenntnisse werden dann in einem wissenschaftlichen Forschungsbericht festgehalten werden.

“BERNER WOCHENENDE IN AUGSBURG”

Berner Professoren als Seminargäste in Augsburg: Rechtsvergleichende Verfassungstheorie auf dem Prüfstand der Schweizer Totalrevision.

I.

1. Vom 4. - 6. Mai 1979 waren Bundesrichter Prof. Dr. Jörg Paul Müller mit Frau und Prof. Dr. Peter Saladin von der Universität Bern als Gäste in Augsburg. Sie nahmen am grundrechtsvergleichenden Seminar von Prof. P. Häberle teil; Thema der Sitzung am Samstag, den 5. Mai 1979, im Haus St. Ulrich waren die **“MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER RECHTSVERGLEICHUNG IM OFFENTLICHEN RECHT”**. Neben den Berner Gästen waren auch die Mitglieder des öffentlich-rechtlichen Instituts der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg gekommen, die Professoren Schmidt, Suhr, Meessen, Würtenberger.

Die Begegnung stand in der Tradition des deutsch-schweizerischen Austausches. Zwar unterscheiden sich beide Staaten in wesentlichen Elementen wie z.B. der Demokratieform, doch gibt es wichtige Parallelen, die ein rechtsvergleichendes Geben und Nehmen sinnvoll erscheinen lassen. Neben der institutionellen Verflechtung mit Schweizer Staatsrechtslehrern in der Vereinigung der deutschen Staatsrechtslehrer waren es auf personeller Ebene vor allem Hans Huber (der Lehrer Prof. J.P. Müllers) und auf deutscher Seite Ernst Friesenhahn, die gerade nach 1945 die Isolation der deutschen Rechtswissenschaft

durch regen wissenschaftlichen und persönlichen Kontakt überwinden halfen. Der jetzige Besuch der beiden Schweizer Staatsrechtslehrer beantwortete gleichzeitig auch den Gastvortrag Prof. Häberles vor der Berner Juristenfakultät 1978.

Im Vordergrund der Begegnung stand aber das aktuelle Problem der rechtsvergleichenden Verfassungstheorie auf dem Prüfstand der Verfassungstotalrevision (Prof. Saladin).

2. In der Schweiz wurde am 10. Oktober 1977 ein völlig neu gefaßter Entwurf einer Bundesverfassung vorgelegt.

Der vielfältige und immer schneller werdende Wandel der gesellschaftlichen Wirklichkeit innerhalb der letzten 30 Jahre wirft die Frage auf, ob heute die Verfassungstexte noch der Verfassungswirklichkeit genügen. In der Bundesrepublik wie in der Schweiz wurden aus diesem Grunde Reformkommissionen eingesetzt. Während die deutsche Enquête-Kommission Verfassungsreform nur den beschränkten Auftrag zur Verfassungsprüfung und -korrektur hatte, sollte die Schweizer Reformkommission eine völlig neue Textfassung entwerfen. Dieses unter dem Stichwort **“Totalrevision”** bekanntgewordene mutige Unternehmen bot folglich stärker die Möglichkeit, rechtsvergleichend zu arbeiten. Prof. J.P. Müller und Prof. Saladin waren Mitglieder dieser Reformkommission. Es war daher für das Seminar außerordentlich reizvoll, einmal aus erster Hand etwas über rechtsvergleichende Arbeit bei einer Verfassungsneukonzeption zu erfahren.

II.

1. Prof. Häberle eröffnete die Sitzung mit der Vorstellung der Berner Gäste. Anschließend gab er einen Abriss zur Problematik eines Grundrechtsvergleichs. Grundrechte als Basisregeln gesellschaftlichen Zusammenlebens reflektieren Wert- und Staatszielvorstellungen dieser Gesellschaft; sie werden andererseits durch ihre Handhabung geprägt. Wegen der Bedeutung dieser **“Ambiance”** ist ein Grundrechtsvergleich stets auch Kulturvergleich, der die philosophischen Prämissen und die soziale Wirklichkeit miteinbeziehen muß. Er darf nicht nur Textvergleich sein; er muß vielmehr die Kontextabhängigkeit der Rechtssätze berücksichtigen. Bei Vergleich unterschiedlicher politischer Systeme muß nach dem funktionalen Äquivalent eines Rechtsinstituts gefragt werden, um zu einer vergleichenden Aussage kommen zu können.

2. Prof. Saladin gab in einem interessanten Kurzerferat Einblick in die Arbeit der Reformkommission und trug engagiert einige Gedanken zum Verhältnis Verfassungstheorie - Verfassungsrevision vor.

Im Unterschied zur deutschen, zum Großteil politisch besetzten Enquete-Kommission war die Schweizer Kommission eine reine Expertenkommission. Der Auftrag einer Totalrevision konnte daher ohne den steten Blick auf das parteipolitisch Machbare erfüllt werden. Die vorgeschlagenen Änderungen sind aber keine materiellen "Revolutionen", sondern eher struktureller Art. Dennoch ist die Annahme des Entwurfs ungewiß. Ungeachtet der ausführlichen rechtsvergleichenden Vorarbeiten war eine Übernahme außerschweizerischer Elemente nur bedingt möglich, um nicht die Annahme des Verfassungsentwurfs durch die Bürger über Gebühr zu erschweren. Ebenso ist der Traditionsverlust und Geschichtsbruch einer Verfassungsneuschöpfung vielen ein ernstes Problem. Andererseits rechtfertigt nach Ansicht Prof. Saladins die welthistorische Kulturwende seit Anfang der Siebziger Jahre ein solches Unterfangen, um die anstehenden Aufgaben innerstaatlich und völkerrechtlich bewältigen und so die integrierende Wirkung der Verfassung erhalten zu können.

Die genannten Überlegungen führen zu der Frage, ob Verfassung nicht mehr sein müsse als rationale, funktionale Ordnung, ob nicht weitere Bereiche der menschlichen Psyche angesprochen werden als nur der Intellekt. Die "Kunst der Verfassungsgebung" darf nach Prof. Saladin heute nicht mehr nur intuitiv angegangen werden, sondern muß sich um Einbeziehung der Erkenntnisse aller relevanten Nachbarwissenschaften bemühen.

3. Die anschließende, lebhaftete Diskussion konzentrierte sich bald auf das Problem der "Internationalisierung" der Verfassung. Dabei wurde vor allem kritisch gefragt, inwieweit die Berücksichtigung dieser vielen metajuristischen Bezüge durch die Verfassungstextgestaltung möglich ist, ob der Versuch, unbewußte Gehalte der Psyche durch die Verfassung anzusprechen, zulässig ist und ob schließlich eine eventuell zu erreichende Internationalisierung der Verfassung sinnvoll ist, da dies doch gleichzeitig zu ihrer Nicht-Diskutierbarkeit und Erstarrung führen kann.
4. Im letzten Teil der Seminarsitzung vertieften die wissenschaftlichen Assistenten M. Morlok und Dr. A. Blankenagel die Themenstellung "Mög-

lichkeiten und Grenzen der Rechtsvergleichung im öffentlichen Recht" durch Thesen, die einerseits sozialwissenschaftliche Perspektiven einbrachten, andererseits sich mit der Methode des Vergleichs unterschiedlicher Systeme befaßten. In die Diskussion geriet dabei der Begriff vom "Legitimationsdruck" des Rechts: Funktionale Rechtsvergleichung entspreche den Zweckrationalitätszwängen modernen Rechts, das nicht mehr wegen seiner bloßen Eigenschaft als Recht angenommen werde, sondern das sich im Bewirken einzelner sozialer Effekte legitimieren müsse.

Fragen löste auch die methodische These aus, wonach der Rechtsvergleich unterschiedlicher Systeme zunächst voraussetze, das Vorverständnis des zu vergleichenden Systems anzunehmen; "system-exmanente" Lernmöglichkeiten durch Rechtsvergleich bedürften also "system-immanenent" Denkens.

III.

Die wissenschaftliche Begegnung wurde durch ein musisch-kulturelles Rahmenprogramm abgerundet.

1. Nach dem Mittagessen führte der Autor dieses Berichts als "Augsburg-Amateur" die Berner Gäste und Seminarmitglieder auf einem kleinen Rundgang durch die Altstadt. Maximilianstraße, Fuggerhäuser und Schaezlerpalais boten Gelegenheit, die Geschichte der Stadt zu illustrieren, insbesondere auch den oft zweifelhaften Einfluß der Fugger und Welser auf die Reichs- und Weltgeschichte im 16. Jahrhundert anzudeuten. Liebenswerterweise führte uns Kirchenmusikdirektor Friedrich Städtler durch seine "Domäne" St. Anna. Mit der Besichtigung des Rathauses und dem verfassungsrechtlichen Kuriosum der "Gesellschaft der Mehrer der Geschlechter" (1478 - 1548) war der Augsburger Rundgang am Elias-Holl-Platz zu Ende gegangen.
2. Am Sonntagvormittag lud Prof. Häberle die Berner Gäste, die Kollegen mit Damen und die Seminarmitglieder zu einer Matinee ein. Herr Dr. Walter Reckziegel und Prof. Häberle trugen Musik für 2 Klaviere vor. Der anschließende kleine Imbiß war nochmals eine schöne Gelegenheit, in persönlichem Kontakt die Erfahrungen dieses Treffens auszutauschen und so die Eindrücke auch von der zwischenmenschlichen Seite her zu vervollständigen.

Klaus Weidmann

DAS SACRUM IN DER LITERATUR

Erstes wissenschaftliches Symposium an der Katholischen Universität Lublin in Polen

In der Zeit vom 16. Mai bis 18. Mai 1979 fand an der Katholischen Universität Lublin ein in seiner Art einzigartiges wissenschaftliches Symposium statt, zu dem der Prorektor Prof. Dr. Stefan Sawicki, zugleich Inhaber des Lehrstuhls für Literaturtheorie, sowie Frau Dozentin Dr. Maria Jasińska-Wojtkowska, Leiterin des Instituts zur Erforschung der religiösen Literatur, eingeladen hatten. Im Zentrum der insgesamt 17 Referate stand die vieldeutig schillernde Kategorie des Sacrum, die im Polnischen eine semantische Polyvalenz aufweist, wie sie das deutsche Wort "das Heilige" nicht wiederzugeben vermag. Der begrifflichen Spannweite dieses Phänomens, das sowohl Menschen wie Sachen umfaßt, versuchten die Referenten mit ihren ausgezeichneten Beiträgen gerecht zu werden, die demnächst in einem Sammelband erscheinen werden. Die philosophische Grundlegung des zentralen Begriffs sowie dessen Vieldeutigkeit, die sich in objektivistischen wie intentionalen und interpersonalen Auffassungen spiegelt, versuchte einleitend der Rektor der Universität, Prof. Dr. Mieczyslaw A. Krapiec, darzulegen. Dozent Dr. Jerzy Woroficzak erörterte die äußeren Kennzeichen des Heiligen bei Personen und Sachen, wie sie - als *sacrum tremendum* und *beneficium* - in den Schriften Gregors des Großen und Gregors von Tours beschrieben werden, hier mit typisch gallischer Übertreibung, dort mit römischer Rationalität und Nüchternheit. Das Sacrum im Spiegel polnischer Chroniken aus dem Mittelalter schilderten Mag. Krystyna Dmowska und Mag. Teresa Szostek, während Dozentin Dr. Krystyna Stawecka ein besonders hervorzuhebendes Referat über das Sacrum in der theoretischen wie praktischen Poetik von M. K. Sarbiewski, dem polnischen wie christlichen Horaz aus dem Barock, hielt. Auffallendes Merkmal dieser barocken poetischen Theorie wie Praxis war die bevorzugte Thematisierung der Interrelation von Ethik und Poetik sowie der Abschwächung der erotischen Elemente - deren Parodierung und Ironisierung - zugunsten einer didaktischen Stilisierung. Wie stark der Primat des Ethischen übrigens noch heute die polnische Literatur beherrscht, zeigen sowohl die Werke von Zbigniew Herbert wie von Roman Brandstatter beispielsweise, aber auch literaturkritische Schriften der Gegenwart. Am sichtbarsten wird die Reaktualisierung dieser jahrhundertealten Tradition in dem soeben erschienenen Werk "Ethik und Poetik. Skizzen 1970 - 1978" (*Etyka i poetyka. Szkice 1970 - 1978*) des Posener Polonisten Dr. Stanislaw Baraficzak, das soeben in Paris erschienen ist. Während des Lubliner Symposiums

hielt der Autor ein ausgezeichnetes, mit viel Beifall aufgenommenes Referat, das sich mit der Relation zwischen dem Sacrum und der geschaffenen Welt bei den sogenannten metaphysischen Dichtern im England des 17. Jahrhunderts befaßte. Der Krakauer Ästhetiker Dozent Dr. Wladyslaw Strózewski, der zur Zeit eine polnische Edition von Roman Ingardens ästhetischen Schriften vorbereitet, verdeutlichte am Beispiel von "Chopins Klavier", dem berühmten Gedicht des polnischen Romantikers Cyprian Norwid, die Kategorie des Sacrum als einem analogen Phänomen zu dem der künstlerischen Vollkommenheit, eine Auffassung, die übrigens sowohl bei Vergil wie beim "polnischen Ovid" Sarbiewski vorzufinden ist, wenn beide das vollkommene Kunstwerk als "*particula quaedam divinitatis*" bezeichnen. Der Danziger Polonist Dozent Dr. Stanislaw Dabrowski stellte in den Mittelpunkt seines Referats das dichterische Gesamtwerk von Tadeusz Nowak, dessen Lyrik ("Neue Psalmen", Warschau 1978: "Psalmen", Krakau 1971) sich in besonderer Weise für eine Analyse des Verhältnisses von Subjektivität und Religiosität eignete. "Bemerkungen zu Übersetzungen von sakralen Texten" überschrieb der Lodzer Polonist Prof. Dr. Jerzy Starnawski sein Referat, das sich schwerpunktmäßig mit den polnischen Bibelübersetzungen von Wujek und Dabrowski befaßte. Dabei zeigte sich eine analoge Problemlage und Diskussion, wie sie hierzulande durch die Einheitsübersetzung und deren Verhältnis zur Luther-Bibel sowie anderen Übersetzungen ausgelöst wurde.

Einen gewissen Höhepunkt bedeutete am zweiten Sitzungstag das Referat des Warschauer Polonisten Mag. Krzysztof Dybczak, der am Beispiel des schmalen und relativ unbekanntes Werkes des Lyrikers und Dramatikers Andrzej Jawieñ die Interrelation von "reiner" und "aktionistischer" Literatur und Kultur im 20. Jahrhundert zu verdeutlichen suchte. Wer hätte damals, als Andrzej Jawieñ 1960 seine ersten religiösen Gedichte und das Stück "Vor dem Juwelierladen" veröffentlichte, geahnt, daß er 1978 zum Papst gewählt würde? Verständlicherweise entzündete sich gerade im Anschluß an dieses Referat, das ja auf exemplarische Weise die rezeptionsästhetische Frage stellte, eine heftige Diskussion, die zwischen den Extremen einer literarischen Gering-schätzung und einer literarischen Hochwertung hin und her schwankte. Einen würdigen und gelungenen Abschluß fand der zweite Sitzungstag in den herrlichen, an vergangene Zeiten der polnischen Adels- und Bürgerrepublik erinnernden Räumen des Rektorats, wo nach einem Empfang für alle Tagungsteilnehmer - Referenten wie Diskutanten und Zuhörer - Frau Michalowska, eine ehemalige Kollegin

von Karol Wojtyła aus dem Krakauer "Rhapsodischen Untergrundtheater", Lyrik sowie Teile aus dem Ehestück "Vor dem Juwelierladen" von Andrzej Jawieñ, heute Papst Paul Johannes II., deklamierte. Höchst interessante Aspekte thematisierte das Referat des Krakauer Dozenten Dr. Jan Bloñski, zugleich Mitarbeiter der katholischen Wochenschrift "Tygodnik Powszechny", der den Zusammenhängen zwischen dem Ökumenismus und dem Begriff der christlichen Literatur nachspürte und an der Lyrik von Czesław Miłosz wie an Bolesław Prus' berühmtem Roman "Ludzie bezdomni" (Die Unbehausten) zu verdeutlichen suchte. Für ihn bedeutete gerade die Kategorie des Heiligen, und zwar in ihrer schillernden Positivität wie Negativität, ein ausgesprochen ökumenisches wie anthropologisches Phänomen, das es literarisch auszuwerten gilt. Der Leiter des Krakauer "Znak" (=Zeichen)-Verlags Dozent Dr. Jacek Woźniakowski, der zugleich Kunstgeschichte an der Katholischen Universität Lublin lehrt, befaßte sich mit dem Idealismus in der gegenwärtigen Kunst wie Literatur. Sein bedeutendes Werk "Góry niewzruszone" (Die unerschütterlichen Berge), bereits 1974 im Warschauer "Czytelnik" (=Der Leser)-Verlag erschienen, gibt einen vorzüglichen Überblick über die verschiedenen Naturvorstellungen in der neuzeitlichen Geistes- und Kulturgeschichte Europas. Nicht zuletzt im Hinblick auf die hierzulande heftig entbrannte Umwelt-Diskussion sollte dieses wichtige und mit polnischer Brillanz geschriebene Buch einen deutschen Verleger finden. Frau Prof. Dr. Teresa Cieślukowska, Nachfolgerin von Prof. Dr. Stefania Skwarczyńska auf dem Lodzer Lehrstuhl für Polonistik und Herausgeberin der bekannten literaturwissenschaftlichen Zeitschrift "Zagadnienia rodzajów literackich" (Probleme literarischer Gattungen), referierte zusammen mit ihrem Ehemann Mag. Sławomir Cieślukowski über den Zusammenhang zwischen dem Sacrum und dem Phänomen der Maske, wie es sich im Kontext des modernen Dramas, aber auch der Psychologie zur Diskussion stellt. Das Verhältnis von Literatur und Mystik behandelte der Literat und Wissenschaftler Mag. Jerzy Kaczorowski, in starker Anlehnung an die Position von Henri Bremond, während Dozent Dr. Marian Maciejewski Fragen einer kerygmatischen Interpretation vor allem am Beispiel der romantischen Literatur nachging. Höchst interessant war das Referat von Dozent Dr. Jerzy Bartmiński, der unter Verwendung neuester linguistischer wie semantischer Erkenntnisse und Methoden einschließlich der empirischen Feldforschung im Bereich der Dialektologie die Rolle des Begriffs "Sacrum" bei der Interpretation von folkloristischen Texten analysierte und mit vielen Beispielen zu verdeutlichen wußte.

Abschluß und gleichsam Höhepunkt des dreitägigen

Symposiums bildeten die Referate von Dozentin Dr. Maria Jasińska-Wojtkowska, die als Leiterin des Instituts zur Erforschung der religiösen Literatursprache, und Prof. Dr. Stefan Sawicki, dem Literaturtheoretiker und Prorektor der Universität. Während das auf klare Begrifflichkeit und saubere Methodik reflektierende Referat von Frau Jasińska-Wojtkowska sich mit der schwierigen Materie der Identifikation eines religiösen Werkes befaßte und eine Reihe von Kriterien herauszuarbeiten suchte, resumierte Professor Sawicki die verschiedenen Auffassungen des Begriffs "Sacrum" in der Literatur und die Schwierigkeiten seiner angemessenen literarischen Darstellung. Zugleich versuchte er noch offene Fragen und Probleme aufzuzeigen, die es künftig zu lösen gilt. Einen ersten Versuch in dieser Richtung unternimmt der von ihm zusammen mit Irena Sławińska, der Theaterwissenschaftlerin der Universität, in französischer Sprache editierte Sammelband "La littérature contemporaine polonaise et le sacré", erschienen 1978 als Band 7 der Société des Lettres et des Sciences de l'Université Catholique de Lublin. Sowohl die auf hohem Niveau und mit luzider polnischer Eloquenz geführten Diskussionen nach den Referaten wie auch die abschließende Zusammenfassung der Ergebnisse durch Prorektor Sawicki zeigte die Notwendigkeit, das einmal begonnene Gespräch fortzuführen, an dem Wissenschaftler nahezu aller polnischen Universitäten, oft mit ihren Studenten angereizt, teilnahmen. Für das Jahr 1981 ist bereits ein weiteres Symposium vorgesehen, dessen Rahmenthema allerdings noch nicht endgültig feststeht. Sicher ist jedoch, daß beim künftigen Symposium in Lublin neben polnischen Wissenschaftlern auch Kenner der Materie aus dem Ausland teilnehmen sollen. Als einziger ausländischer Referent war der Berichterstatter - Germanist an der Universität Augsburg und zugleich Lehrbeauftragter am ehemaligen Romano-Guardini-Lehrstuhl (jetzt Prof. DDr. Eugen Biser) der Universität München - eingeladen. Dessen Referat behandelte "Das Heilige als Problem der literarischen Wertung" und versuchte die literarästhetische Werttheorie des Prager Strukturalisten Jan Mukařovský an dem Gedicht "alles in allem" des Berner Lyrikers Kurt Marti zu erproben. Die Möglichkeiten der Teilnahme eines Deutschen an einem wissenschaftlichen Symposium, zumal mit einer hüben wie drüben so "unzeitgemäßen" Thematik, ist ein schönes Beispiel für ein gelungenes Stück deutsch-polnischer Normalisierung und Verständigung, allerdings im Zeichen des Sacrum als einer wahrhaft "ökumenischen", jegliche Grenzen transzendierenden Kategorie. Vielleicht war die herrliche Großwetterlage zur Zeit des Symposiums in der alten, schönen, so geschichtsträchtigen Stadt ein gutes Omen und ein vielversprechender Vorbote künftiger Zusammenarbeit.

Ernst Josef Krzywon

FGM -TAGUNG 1979: MITTELSTANDS-MARKETING

Die Fördergesellschaft Marketing an der Universität Augsburg e.V., die 1972 von Prof. Dr. Paul W. Meyer zur Förderung einer praxisorientierten Marketingausbildung an der Universität Augsburg, zur Förderung der Marketingforschung und zum Zwecke eines Wissenschafts-Praxistransfers im Marketing gegründet wurde, hielt am 20.7.1979 ihre Jahrestagung in Augsburg ab. Das Tagungsmotto der Vortragsveranstaltung lautete:

"MARKETING IN MITTELSTÄNDISCHEN UN- TERNEHMEN – PROBLEME UND LÖSUNGSMÖGLICHKEITEN"

Zu dieser Problematik sprachen drei Referenten:

1. Prof. Dr. Paul W. Meyer, Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Marketing an der Universität Augsburg und Sprecher des Vorstandes der FGM.

EINLEITUNG IN DAS TAGUNGSTHEMA

Die Bedeutung des Mittelstandes als Wirtschaftsfaktor hohen Rangs steht heute außer Zweifel: von 1.980.000 Unternehmen in der Bundesrepublik sind 1.910.000 (= 96 %) kleine und mittlere Betriebe.

Dem mittelständischen Unternehmer machen bei seiner Tätigkeit am meisten die Selbständigkeit, die freie Einteilung der Arbeit und die Entscheidungsfreiheit Spaß; aus dieser Motivation resultiert ein nicht meßbares Potential an Energie, Aktivität, Innovation und Kreativität.

Die wesentlichsten Sorgen sieht der Mittelstand in den hohen Personalkosten, in der Behinderung im freien Wettbewerb, in dem Einfluß von Staat und Behörden, in der Kapitalausstattung sowie in den zu geringen Rationalisierungsinvestitionen. Hilfen für den Mittelstand werden sowohl von staatlicher Seite als auch von wissenschaftlichen Instituten, Organisationen und Beratern angeboten; über die Resonanz dieser Möglichkeiten läßt sich jedoch streiten. Denn einerseits gibt es bürokratische Probleme bei der Auftragsstellung beim Staat und andererseits wird häufig der Eindruck erweckt, als mache der Mittelstand alles falsch.

Marketing soll auf dieser Tagung nicht als ein Patentrezept für den Mittelstand angesehen werden, sondern als Problemlösung. Marketing umfaßt alle wirtschaftlichen Interaktionen zwischen Unternehmen und Kunden; dabei gilt der Grundsatz: eine Unternehmung lebt davon, daß sie auf den

Märkten angenommen und honoriert wird - oder die Unternehmung hört auf zu existieren. Es geht also beim Marketing um eine zentrale unternehmerische Frage.

2. Dr. Klaus Höfner, Dr. Höfner und Partner, Management- und Marketing-Beratung, München.

PROBLEME UND LÖSUNGSMÖGLICHKEITEN IM MARKETING MITTELSTÄNDISCHER UNTERNEHMEN AUS DER SICHT EINES UNTERNEHMENSBERATERS

Ausgehend von den Marketing-Schwachstellen und deren Ursachen zeigte Höfner in seinem Referat Lösungsmöglichkeiten für die Verbesserung des Marketing mittelständischer Unternehmen auf.

Als Schwachstellen sind zu nennen: mangelndes markt- und kundenbezogenes Denken, schlechte Organisation, Mängel im Informations-, Planungs- und Kontrollsystem sowie Mängel in den operativen Funktionsbereichen des Marketing. Die Ursachen hierfür reichen von fehlenden Informationen und fehlendem Marktwissen über eine fehlende Marktorientierung bis zu ungenügenden Zielsetzungen und unzureichenden Strategien.

Als Ausgangspunkt für die Verbesserung des Marketing mittelständischer Unternehmen muß das Verständnis der Geschäftsführung und des Managements für die Bedingungen des Käufermarktes stehen, das die Erfordernisse mit sich bringt, das Unternehmen vom Markt her zu führen. Zur Verwirklichung der marktorientierten Führung von mittelständischen Unternehmen führte Höfner den folgenden Rezeptkatalog aus:

- Bewertung und Interpretation der Daten, um immer wieder aufs neue die Marktchancen und -risiken realistisch zu bewerten.
- Das Setzen klarer Unternehmens- und Umsatzziele.
- Die kreative Entwicklung von Marketing-Strategien sowie die Überprüfung der Realisierbarkeit dieser Strategien.
- Die Erstellung einer Marketingplanung.
- Die Ausarbeitung eines Marketingmaßnahmenplans für die Details unter Festlegung aller wesentlichen Verantwortlichkeiten.
- Etablierung einer Marketing-Kontrolle.

Marktorientierte Führung mittelständischer Unternehmen erfordert in der freien Marktwirtschaft die Fähigkeit und die Bereitschaft zu Marktflexibilität und Leistungssteigerung.

3. Dipl.-Kfm. Klaus Wiedner, Geschäftsführer der UVEX WINTER GmbH., Fürth

ERFOLGREICHES MARKETING IM MITTELSTÄNDISCHEN UNTERNEHMEN – EIN BEISPIEL AUS DER PRAXIS

Im Sinne einer Case History berichtete Wiedner über die Erfahrungen, Probleme und Lösungsalternativen bei der Durchsetzung einer marktorientierten Unternehmenspolitik in dem mittelständischen Unternehmen UVEX WINTER GmbH.

Der Weg von einer produktions- hin zu einer marktorientierten Unternehmensführung erstreckte sich bei UVEX WINTER von Beginn der 60er Jahre über vier abgrenzbare Phasen bis heute.

Die erste Phase (1960 - 64) war gekennzeichnet durch eine neue Denkweise in der Geschäftsführung – die Hinwendung zum Markt; Marktchancen sollten besser genutzt werden, was einen ständigen Innovationsprozeß für Produkte und Programme erforderte.

In der zweiten Phase (1965 - 70), ein externer Marketing-Berater wurde eingeschaltet, gelang der Durchbruch hin zur Anwendung der Marktorientierung. Auf der Grundlage einer umfassenden Marktstudie wurden Unternehmens- und Marketingziele entwickelt und eine detaillierte Marketingkonzeption erarbeitet. Die Umsetzung der Marketingkonzeption in die Praxis war außerordentlich erfolgreich: innerhalb von drei Jahren konnte der Umsatz für Skibrillen verdreifacht werden. Nach dem Durchbruch im Inlandsmarkt konnten auch Auslandsmärkte - Österreich, Schweiz und USA - erfolgreich bearbeitet werden.

Die dritte Phase (1971 - 75) der marktorientierten Unternehmenspolitik war gekennzeichnet durch den Aufbau einer marktorientierten Unternehmensorganisation, durch die Einführung des kooperativen Führungsstils, verstärkte internationale Aktivitäten sowie durch alternative Produktstrategien (Produkt-Differenzierung, neue Produkte, Zweitmarke).

Die letzte und aktuelle Phase (1976 - 79) schließlich ist dadurch charakterisiert, daß Marketing als Führungsfunktion in die Geschäftsleitung integriert wurde und daß systematisch Diversi-

fikationsprojekte analysiert werden. Ergebnis der letzteren Bemühungen sind Motorradhelme, die seit 3 Jahren angeboten werden; UVEX nimmt an diesem Markt bereits Platz zwei ein.

Mit Hilfe des systematisch angewendeten Marketing konnten seit 1960 die Umsätze alle fünf Jahre nahezu verdoppelt werden. Die Marktorientierung brachte es mit sich, daß UVEX WINTER als mittelständisches Unternehmen die größten Wettbewerbsvorteile, nämlich Flexibilität und die Fähigkeit zu schnellen Reaktionen auf Marktveränderungen, voll ausspielen kann und sich dadurch auch in schwierigen Zeiten im Markt behauptet.

4. Prof. Dr. Paul W. Meyer

SCHLUSSREFERAT ZUR FGM-TAGUNG 1979

Prof. Meyer ging in seinem Schlußreferat im wesentlichen darauf ein, was Marketing als Problemlösung dem Mittelstand konkret anbieten kann. Neben der Anpassung an moderne Methoden der Marktbearbeitung sind es vier marktorientierte Verhaltensweisen, durch die Umsatz und Gewinn einer mittelständischen Unternehmung positiv beeinflußt werden können.

- Spezialisierung
Als Vorteile der Spezialisierung sind zu nennen: Vereinfachung der Planungsprozesse, optimale Funktionsfähigkeit und konzentriertes Marketing. Als Nachteile gelten: kein Risikoausgleich bei Markteinbrüchen, Gefahr der Nachahmung und eine zu große Abhängigkeit von Nachfragern.
- Diversifikation
Als Grundsätze hierfür sind zu nennen: Diversifikation ist kein Mittel für ertragsschwache Unternehmen und es müssen neue spezialisierte Mitarbeiter aus den neuen Bereichen eingekauft werden.
- Franchising (Vertragsverbund)
Hierunter versteht man die Multiplikation eines Marketing-Modells unter Beiziehung selbständiger Kapitalgeber, die zumeist mitarbeiten. Das Problem besteht in der Schaffung eines funktionsfähigen Marktbearbeitungsmodells, als Vorteil ist der Ausweg aus der Investitionsklemme anzusehen, da frisches Kapital mobilisiert wird.
- Kooperation
Sie ist in allen Unternehmensbereichen möglich: Forschung und Entwicklung, Einkauf, Lagerhaltung, Verkehr und Transport, Produktion, Absatz (Marktforschung, Werbung,

Verkauf, Vertrieb), Finanzierung und Investition, Aus- und Weiterbildung, Exportgemeinschaften, Beiräte als Quasi-Stäbe.

In der Vergangenheit war die Kooperation beim Mittelstand die entscheidende Problemlösung (Schulze-Delitsch, Raiffeisen, Volksbanken, Einkaufsgenossenschaften). Die Voraussetzung für die Kooperation als

Problemlösung ist heute eine Neubestimmung des Begriffs "selbständig", denn "Selbständigkeit" heißt nicht, alles alleine machen.

Für das Marketing im mittelständischen Marketing gilt heute: die Konzepte und Instrumente sind vorhanden, sie zu nutzen, ist die aktuelle Herausforderung.

BERICHTE - NACHRICHTEN - INFORMATIONEN

A LA DECOUVERTE DE L'AUVERGNE ET DU MASSIF CENTRAL - AUGSBURGER ROMANISTEN AUF EXKURSION

Seit vier Jahren nutzen die Romanisten der Universität Augsburg auf Initiative des Lehrstuhls für romanische Sprachwissenschaft die Pfingstwoche zu Studienfahrten in das Land, dem nicht nur sprach- und literaturwissenschaftlich, sondern auch kulinarisch und landeskundlich ihr Hauptaugenmerk gilt: Frankreich. Um sowohl den nördlichen wie den südlichen Landesteil, den Bereich der langue d'oïl bzw. der langue d'oc (= Okzitanien), zu seinem Recht kommen zu lassen, waren Paris/Loiretal 1976 und Provence 1977, Normandie/Perche 1978 und 1979 das Gebiet des Zentralmassivs mit den historischen Provinzen Auvergne, Rouergue, Gevaudan, Velay als Exkursionsziele ausgewählt worden.

Zur Aufbereitung der wissenschaftlichen Komponente hatten auch heuer die Teilnehmer zu den wichtigsten Programmpunkten Kurzreferate angefertigt, die im Bus vorgetragen wurden. Die jeweiligen Ereignisse "vor Ort" wurden wie immer in Tagesprotokollen festgehalten. Auch das gesellige Moment kam nicht zu kurz - bei Picknicks im Grünen, bei gemeinsamen Sport- und Spielabenden, oft musikalisch umrahmt von Trompete, Flöte oder Gitarre. Übernachtungsorte waren Montceau-les-Mines (Foyer des Jeunes Travailleurs), Clermont-Ferrand (Foyer Notre Dame, blitzsauberes Studentenheim im Zentrum von Clermont), Comblat-le-Chateau bei Aurillac (im male- rischen Schlossgebäude), Brousse-le-Chateau im Tal des Tarn (auf der Burg), Mende (Einsiedelei hoch über der Stadt), Chambéry (Maison des Jeunes et de la Culture). Die Kosten der Fahrt betragen dank eines Zuschusses der Gesellschaft der Freunde der Univer-

sität Augsburg pro Teilnehmer DM 270.- (Busfahrt, Halbpension, Versicherung, u.a.).

Im folgenden sollen die wichtigsten Stationen der Studienfahrt, an der 31 Studenten aller Studienjahre sowie als wissenschaftliche Begleiter Prof. Dr. Lothar Wolf, Dr. Hanspeter Plocher und Norbert Weinhold teilnahmen, noch einmal überblicksartig Revue passieren.

Die Anfahrt: Kultur- und Geistesgeschichtliches in Cluny, Sauerlich-Wässriges in Vichy.

Am Anfang des umfangreichen Besichtigungs- und Informationsprogramms stand - noch in Burgund - Cluny, im 11./12. Jahrhundert eines der bedeutendsten Klöster. Von hier ging die cluniazensische Reform des Benediktinerordens aus, von diesem Kloster waren mehr als 1200 Abteien abhängig, so daß es mit seinem großen Einflußbereich eine Art Gegenpol zu Rom bildete. Cluny war der Ausgangspunkt der größten Wallfahrtsbewegung des Mittelalters, der Wallfahrt zum Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostella.

Die Augsburgs Romanisten sollten im weiteren Verlauf der Exkursion auf ihren Stationen in Clermont-Ferrand, Conques und Le Puy die Route der mittelalterlichen Pilger des öfteren kreuzen.

In Vichy (Bourbonnais), dem berühmtesten, aber nichtsdestweniger verschlafenen französischen Thermal-Badeort, dessen Quellen - Aquae Calidae - schon den Römern bekannt waren, wandelten die Augsburgs für kurze Zeit auf den Spuren so berühmter Gäste wie Madame de Sévigné und Napoleon Bonaparte und überzeugten sich tapfer an der Cource des Célestins

vom säuerlich-salpetrigen Geschmack des Heilwassers (17,8 °C.).

Thiers: Tag der Messer und Gabeln, der auvergnatischen Gebräuche, der lebenden Dialekte.

Einen exemplarischen Einblick in Leben, Gebräuche und Sprache in der Basse-Auvergne vermittelte am dritten Tag ein Aufenthalt in Thiers, den der Dialektologe Jean-Claude Potte, Verfasser des Sprachatlasses für die Auvergne und das Limousin, in Zusammenarbeit mit Prof. Wolf organisiert hatte. Einem Besuch des Musée Fontenille Mondière, wo insbesondere die Geschichte der ortsansässigen Stahlwaren-Industrie (Messer, Waffen, Instrumente aller Arten und Größen) von den Anfängen bis heute mit unzähligen Ausstellungsstücken nachgezeichnet ist, folgte ein informativer Rundgang durch das malerisch gelegene Städtchen, das sich nicht zu Unrecht das "Solingen Frankreichs" nennen läßt. Der Nachmittag war einem Seminar mit dialektsprechenden Auvergnaten sowie einer Einführung in den auvergnatischen Sprachatlas durch M. Potte vorbehalten. Hier zeigte sich unter anderem, daß entgegen oft anderslautenden Behauptungen die auvergnatische Spielart des Okzitanischen durchaus lebendig ist. Daß die Bewohner der Auvergne sprichwörtlich gut und reichlich zu essen verstehen, wurde uns an diesem Tage bei den Mahlzeiten sowie beim Vin d'Honneur, einem Empfang im Rathaus, vollstens bewußt. Eine auvergnatische Soirée mit kaltem Buffet und auvergnatischen Musik- und Tanzeinlagen beschloß den eindrucksvollen Tag.

Gallische Kriegskunst und romanische Baukunst

Bei einer Auvergne-Fahrt ist, zumindest für geschichts- und astérixkundige Romanisten, ein Besuch des Plateaus von Gergovia wohl unabdingbar. Am Schauplatz der denkwürdigen Schlacht zwischen den gallischen Truppen des Vercingetorix und den römischen Legionen Casars im Jahre 52 v. Chr., welchen heute nur noch ein monströses Denkmal zierte, wurde eine kurze Rast eingelegt und des damals noch siegreichen Vercingetorix gedacht.

Die Auvergne verbindet viele zu Recht mit Paradebeispielen sakraler romanischer Baukunst. Im Exkursionsprogramm waren Saint-Saturnin (eine der kleinsten und am vollständigsten erhaltenen romanischen Kirchen der Auvergne) und Saint-Austremoine in Issoire (eine der größten und prunkvollsten) als zwei kontrastive Beispiele ausgewählt worden.

Im Vulkanpark der Hochauvergne

In Vic-sur-Cère, einem kleinen Luftkurort im Département Cantal inmitten des Parc régional des Volcans, der in etwa mit dem altquartären Vulkangebiet der Auvergne übereinstimmt, informierten sich die Ex-

kursionisten über die spezifischen Probleme des Tourismus und Regionalismus in der Hochauvergne. Wenngleich dieses Gebiet nicht die infrastrukturellen Probleme anderer Gegenden im Zentralmassiv teilt, in denen beispielsweise großangelegte Militärbasen die Landschaft verschandeln, so muß es doch mit der massiven Touristifizierung, die auch noch den letzten unberührten Winkel zu vereinnahmen droht, fertig werden, und für Vic-sur-Cère im besonderen dürfte es immer schwieriger werden, den stolzen Slogan: "Pollution - zéro" (Umweltverschmutzung gleich Null) aufrechtzuerhalten.

Im Rouergue: Konfrontationen mit Geschichte und Sprache Okzitanien.

Ein weiterer landschaftlicher und kulturgeschichtlicher Höhepunkt bot sich den Teilnehmern am sechsten Tag: Über enge, gewundene Straßen kletterte der Romanisten-Bus hinauf nach Conques. Dieses kleine Dorf an der Nordgrenze des Départements Aveyron in der Provinz Rouergue war mit seiner berühmten Wallfahrtskirche, der romanisch-byzantinischen Basilika Sainte-Foy, im Mittelalter wichtige Station auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostella. Besondere Beachtung fanden das großartige Giebfeld über dem Portal der Basilika sowie eine Ausstellung mittelalterlicher Kirchenschätze im angrenzenden Museum.

Die Fahrt führte weiter nach Rodez, der Hauptstadt des Aveyron, wo die Gruppe von Joan de Cantalansa, okzitanischer Lehrer, Schriftsteller und Asterix-Übersetzer in einem, begrüßt wurde. Er hatte für die Romanisten eine Führung durch das Musée Fenaille arrangiert, das einen interessanten Querschnitt archäologischer Funde im Rouergue darbot: außergerwöhnlich die Keramiken und Graufesenque, nach dem Namen der Werkstätten bei Millau, die vom 1. bis zum 4. Jahrhundert das römische Reich mit ihren Produkten überschwemmten, und die Menhir-Statuen, geheimnisvolle Sandsteinmonolithe, von denen im Département Aveyron 36 gefunden wurden. Nach einer fachkundigen Führung durch die aufgrund ihrer klassischen Einfachheit und Homogenität imposante Kathedrale von Rodez ging es weiter nach Süden.

Ziel war das Dörfchen Brousse-le-Château im Tal des Tarn, wo in einer Festung aus dem 9. Jahrhundert Quartier bezogen wurde. "Château de Brousse" wird von einem gemeinnützigen Verein unterhalten, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, den Tarnal-Abschnitt zwischen Albi und Millau für einen gemäßigten Tourismus zu erschließen, um auf diese Weise dem großen Problem der Landflucht zu begegnen. Auf Brousse nahmen die Romanisten teil an einem Seminar mit Joan de Cantalansa über aktuelle pädagogische Probleme des Okzitanischunterrichts im auch in sprach-

licher Hinsicht traditionell zentralistischen Frankreichs. Das Okzitanische oder Provenzalische, das als Sprache der mittelalterlichen Troubadours literarische Geltung erlangt hat, steht in Okzitanien für Lehrer und Schüler nur fakultativ auf dem Stundenplan, findet aber, so Cantalansa, in Rodez unter der Jugend immer größeren Anklang.

In Käsekellern und Talschluchten

Die komplizierte Herstellung des berühmten blauädrigen französischen "Schimmelkäses" ließen sich die Augsburger in Roquefort vor Ort erklären, so daß sie nun nie mehr den sogenannten "Champagner" unter Frankreichs 365 Käsesorten mit einem bayerischen Edelpilzkäse verwechseln werden. Gleichsam auf dem Weg lagen die faszinierenden tiefeingeschnittenen Schluchten des Tarn, die mit der anschließend überquerten kargen Hochebene des Gévaudan einen nachhaltigen Eindruck auf die Teilnehmer hinterließen. Sie sahen das mit ca. 15 Einwohner/km² am dünnsten besiedelte Departement Lozère (französischer Landesdurchschnitt: ca. 95 E./km²).

Zur Lage des Okzitanischen – aus erster Hand

In der Lozère-Präfektur Mende wohnte die Gruppe im Hermitage Saint-Privat, einer Einsiedelei, die, mehrere hundert Meter über Mende am Felsen klebend, zu einer kleinen Pilgerunterkunft ausgebaut worden ist. Dort fand am Abend ein Treffen mit zwei Vertretern des Instituts für Okzitanische Studien (I.E.O.) statt; sie berichteten engagiert über ihre Aktivitäten zur Verbreitung der okzitanischen Sprache, deren Name sich von oc, dem Wort für "ja" – Gegensatz zum französischen "oui" – ableitet, und diskutierten mit den Teilnehmern über politische und soziale Probleme der

sprachlichen Minderheit Okzitanien. Mit Schätzungen, die bis zu zehn Millionen gehen, liegt diese romanische Sprache, also keinesfalls nur ein Dialekt oder Patois, an der Spitze der nationalen Minderheiten.

Die Rückfahrt: U.a. Oenologisches

Letzte große Station der Zentralmassiv-Exkursion war die Stadt der Spitzenklöpplerinnen, Le Puy-en-Vélay (Haute-Loire), in der skurril drei Bergspitzen aus schwarzem Basalt hochragen: der Rocher Saint-Joseph, der Rocher Saint-Michel mit einer winzigen Kapelle und der Rocher Corneille mit der freiheitsstatuenähnlichen Notre-Dame-de-France auf dem Gipfel. Mit einer dégustation von verschiedenen Weinen der Côte-Rôtie südlich von Lyon, dem nördlichsten Anbaugebiet der Côtes-du-Rhône wurde allen Teilnehmern der Abschied von Auvergne und Massif central mit ihren vielfältigen Natur- und Sprachlandschaften und ihren reichen kulturgeschichtlichen Schätzen ein wenig erleichtert. Über Vienne und Chambéry, vorbei an Lamartines "Lac" (du Bourget), nahm die kleine wissenschaftlich-landeskundliche Tour de France der Romanisten nach neun Tagen ein Ende.

P.S.: Ein detaillierter Reisebericht, der die zahlreichen Referate, die Tagesprotokolle und andere Beiträge zur Exkursion enthält, ist zur Zeit in Vorbereitung.

Paul Fischer



NACHBAR CSSR

Unter der Leitung von Prof. Dr. J. Hampel (Phil. Fakultät I) und Dr. R. Schönbach (Phil. Fakultät II) stand die vom 12. bis 15. Juli 1979 durchgeführte ČSSR-Exkursion, die sich an erster Stelle mit der politischen, wirtschaftlichen und geographischen Entwicklung der Stadt Prag befaßte.

Pawlatschen-Palaver. Pawlatschen sind balkonartige Zu- oder Umgänge zu den einzelnen, dicht gedrängten und sparsam gebauten Wohnungen der Prager Mietskasernen. In diesen "Zinshäusern" wohnten bald die "kleinen Leute". Im taglichen Kleinkrieg mit den Nachbarn, in der Not, ein mehr oder weniger öffentliches Leben zu führen (da die Trennwände viel zu dünn sind), entwickelt sich eine eigene Form von Humor und Komik, die Bohumil Hrabal mit der Familie Nohýl personifiziert und schriftlich festgehalten hat (vgl. Bohumil Hrabal, Pawlatschen-Geschichten; in: Merian Prag).

Hrabal-Originalton (übersetzt): Fragt der Herr Lehrer den Schüler Josef Nohýl, woran man Klettervögel erkenne. "Bitte, die Klettervögel erkennt man am Kopf". Betrübt erwidert der gute Lehrer: "Siehst du, und ich erkenne sie an den Beinchen". Ruhig meint Josef Nohýl jun.: "No Hauptsache, wir erkennen sie beide".

Stadtentwicklung von Prag

Mit Hilfe eines Stadtrundgangs, einer Rundfahrt und dem von Anton Langweil in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geschaffenen Stadtmodell im Stadtmuseum ließ sich die Entwicklung der Stadt Prag für die Exkursionsteilnehmer veranschaulichen. Als typische Erscheinungsformen einer dem politischen und sozialen Leben angepaßten Stadtgeographie wurden z.B. herausgestellt:

- die Konzentration der auf die Prager Burg ausgerichteten Oberschicht mit ihren Adelspalästen auf der Kleinseite (Malá Strana), die 1257 als eigene Stadt gegründet wurde, zweimal völlig abbrannte und erst 1784 mit den anderen selbständigen Städten Prager Burg, Altstadt und Neustadt von Kaiser Joseph II. zu Groß-Prag zusammengeschlossen wurde;
- die enge Bebauung im Bereich der Altstadt (als Bürgerstadt) mit ihren Zeugnissen von einem aufstrebenden und selbstbewußten Bürgertum, dessen Selbsteinschätzung vor allem mit der Anlage des Altstädter Rings dokumentiert werden kann;
- die Überbrückung von Alt- und Neustadt durch Bebauung der Nahtstelle mit großzügig geplanten Funktions- und Repräsentationsbauten: Am

Graben, Repräsentationshaus, Nationaltheater, Nationalbank.

Hrabal-Originalton: Der Herr Lehrer ist ungewöhnlich überrascht, als er die Klasse betritt – Josef Nohýl umarmt einen Mitschüler nach dem anderen. "Was ist los mit dir, Josef, daß du mir die Jungen auf slawische Art begrüßt"? "Bitte, ich verabschied mich! Ich muß nicht mehr in die Schule"! "Wie das"? "Ich hab' Scharlach"!

Landwirtschaft und Landschaft

Schon der erste Eindruck läßt die andere gesellschafts- und wirtschaftspolitische Konzeption erkennen. Die Kollektivbewirtschaftung der Fluren führt zu großflächig angelegten Feldern, Äckern und Wiesen, wobei dann neue Probleme erkennbar sind – etwa wenn der Reifegrad des Getreides auf einer solchen Großfläche sehr unterschiedlich ist. Diese Kollektivierung hat ihre Auswirkungen auf das Erscheinungsbild der Dörfer; die Wirtschaftsgebäude der früheren Bauern verfallen; das Dorf erhält reine Wohnfunktion; zentrale Stall-, Maschinen- und Lagerbauten sind an der Peripherie entstanden.

Nostalgie kam auf, als in der Gegend von Příbram (südwestlich von Prag) in jedem Dorf der obligatorische Teich mit allem dazugehörigen Getier wie Enten und Wasservögel gesichtet wurde. Vielleicht war es unter ökologischen Gesichtspunkten doch kein allzu großer Fortschritt der kommunalen Entwicklung in der Bundesrepublik, als man daran ging, die letzten Tümpel und Dorfteiche entschlossen mit Bauschutt zuzufüllen.....

Die Geologie des Prager Beckens wurde mit Hilfe freigelegter Gesteine aus dem Erdaltertum verdeutlicht. Besondere Beachtung fanden dabei die gefalteten Devonkalke am Barrandov-Felsen (südwestlich von Prag in Richtung Radotin). Nach dem Besuch der von 1348 bis 1357 zur Aufbewahrung der Reichskleinodien von Kaiser Karl IV. gebauten Burg Karlstein wurde die Rückfahrt zu einem Abstecher in die landschaftlich sehr reizvolle Böhmischeschweiz zwischen Karlstein und Beraun benutzt. Dieses Gebiet läßt sich mit den Kalkgebieten der Alb vergleichen (schroffe Talwände und steilaufragende Felstürme), die Ablagerungen stammen aber aus der Zeit des Paläozoikums. Das Kalkgestein wird zur Zementherstellung genutzt (hier finden sich die größten Zementwerke der ČSSR); Ebenfalls beeindruckend war die Fahrt durch den Böhmerwald zur böhmisch-bayerischen Grenze. Die allmählich ansteigende und bewegte Landschaft, die auf dem Grundgestein aus Gneis und Granit aufbaut, bietet mit ihren Hügelketten und großflächigen Waldgebieten für Einheimische und Touristen (zumindest aus der ČSSR, zunehmend aber auch aus dem Ausland) eine ideale Möglichkeit für Erholung und Entspannung.

Hrabal-Originalton: Herr Nohýl ist unendlich aufmerksam. Am Heiligen Abend geht er zwar in die Mitternachtsmette, vergißt aber vorher nie, seiner Familie ein glückliches Neues Jahr zu wünschen...

Eindrücke am Rande

Eine Exkursion wäre nutzlos ohne die zufälligen und vielleicht belanglosen Beobachtungen am Rande, die zur Erweiterung des eigenen Blickfeldes Anlaß bieten könnten. Hier eine kleine Auswahl. Aufgefallen ist mir –

- daß kein Taxifahrer gegen Abend Zeit hatte, uns in einen Außenbezirk von Prag zu fahren. Als es schließlich doch einer tat, war er sehr daran interessiert, möglichst günstig von uns Devisen einzukaufen...
- die Tankstelle, an der ein Militärjeep mit einem Krankenwagen im Schleptau aufkreuzte. Als beide Fahrzeuge betankt wurden und der Krankenwagen wieder von der Leine gelassen wurde, sahen wir, wie sich in letzterem ein Patient hochreckte...
- der äußerst sprachkundige und kompetente Reiseführer, der uns von den "kapitalistischen" Anwandlungen einiger Prager Restaurants berichtete. Dort wird es Sitte, sich auf Touristenfang zu begeben, Einheimischen den Besuch zu verleiden und das trickreiche Spiel um Kronen durch einen möglichst günstigen Geheimvertrag mit den Reiseleitern abzusichern...
- der letzte privatwirtschaftlich betriebene Antiquitäten- und Altwarenladen in der Nähe des Altstädter Ringes, in dem das Kaiserreich wenigstens noch in Gestalt von Straßenschildern, Abflußrohren oder Eisenzangen lebendig ist...
- das Ehepaar, das sein Kind in der barocken Wallfahrtskirche Svätá Hora bei Příbram taufen ließ, weil es einige Nachteile befürchtete, wenn das Kind im Heimatort der Familie getauft wird...
- der Prager, der uns von der Rückseite des politischen Lebens – nämlich von den dem Normaltouristen nicht zugänglichen politischen und sozialen Vorgängen – berichtete: die Charta-Bewegung sei nicht tot, sie habe auch in der Arbeiter-schaft ihre Anhänger; lebenswichtig für die Inhaftierten seien die Apelle und Hilferufe aus dem Ausland; die Politik der Vertriebenenverbände in der Bundesrepublik werde genau verfolgt und weiterhin vehement kritisiert.
- die Familie, die uns in der Nähe von Nalžovské Hory aus der Patsche half, als wir uns verfranz hatten: etwa 15 km fuhr sie mit dem PKW vor dem Bus her, bis wir wieder richtig "einfädeln" konnten...

daß man in der ČSSR wie in anderen sozialistischen Ländern sehr viel von Antreibe-, Durchhalte- und "Packen-wir's-an"-Sprüchen hält. Immer wieder wurden wir angehalten, die Arbeitsnorm aus Liebe zum sozialistischen Fortschritt freiwillig zu erhöhen, die Freundschaft zur Sowjetunion durch intensives Erlernen der russischen Sprache zu vertiefen...

- In allen Dörfern und Städten gibt es ein Netz von Straßenlautsprechern zur Verbreitung von Nachrichten und zur Propaganda durch Wort und Musik...
- die Formalisierung und Bürokratisierung – zumindest im Grenzverkehr – eine große Rolle spielen. Da eine Studentin ihr Ausreisevisum verloren hatte, gab es bei der Rückfahrt nur die Möglichkeit, sie allein im Land zurückzulassen oder mit ihr den Aufenthalt zu verlängern. Dank seines Organisations- und Sprachtalents fand Johannes Hampe! eine Jugendherberge (in Domažlice) für die Übernachtung. Der Paßbeamte in Plzeň sah sich am nächsten Tag nicht in der Lage, ein Ersatzvisum sofort auszustellen. Ein solcher Vorgang dauere drei Tage. Also mußte die Studentin doch alleine gelassen werden, weil sonst das Visum der gesamten Gruppe abgelaufen wäre...

Dr. Kristin Kunert

XI. INTERNATIONALES KOLLOQUIUM DER UNIVERSITÄT GIESSEN

Dr. Kristian Kunert, Oberstudienrat für Schulpädagogik an der Phil. Fakultät I, nahm am XI. Internationalen Kolloquium der Universität Gießen teil, das seit Jahren von Prof. Dr. E. Dauzenroth und Prof. Dr. F. Seidenfaden in Zusammenarbeit mit Fachkollegen aus dem Hochschul- und Schulbereich vieler europäischer Länder organisiert wird. Am diesjährigen Treffen in Helsingør (Dänemark) waren Vertreter aus Belgien, Dänemark, Holland, Jugoslawien, Norwegen, Österreich, Polen, der Schweiz und der Bundesrepublik beteiligt. Es stand unter dem Thema "ZUR SITUATION DES KINDES IN EUROPA" und brachten u.a. Referate und Diskussionen zu den Themen "SOZIALGESCHICHTE DER KINDHEIT", "BE-TREUUNG BEHINDERTER KINDER", "AUS-LANDERKINDER ALS SCHULISCH-PADAGOGISCHES PROBLEM", "SEXUALERZIEHUNG", "SCHULE UND KINDHEIT", "KINDERLITERATUR". An dem Kolloquium war auch der frühere dänische Kultusminister K. Helveg Petersen mit einem Referat vertreten. Zur Frage, wie weit die Kinderliteratur ein Spiegelbild der Wirklichkeit sein sollte,

sprach u.a. der berühmte dänische Kinderbuchautor und Psychologe Jens Sigsgaard.

Die Teilnehmer ließen sich im "Zoologisk museum" und im "Nationalmuseet" von Kopenhagen die dort eingerichteten "Schuldienste" (Skoletjeneste) erläutern, die vor den deutschen Versuchen zur Museumspädagogik die Einführung von Schülern in Ausstellungen und Museen übernommen haben und dabei – gerade in Verbindung mit Tagesausflügen und Freilandaufenthalten (z.B. Fischen oder Segeln) – große Erfolge vorweisen können. Daneben wurde das staatliche pädagogische Versuchszentrum in Rödovre besucht, das Hauptschülern bei eintägigen Besuchen Erfahrungen mit wirtschaftlichen Einrichtungen (z.B. Post, Sparkasse, Landwirtschaft, EDV-Anlagen usw.) ermöglicht, die auf dem Versuchsgelände mit einem selbstkonzipierten und (personell und finanziell) selbstgetragenen Modellbau vertreten sind.

Ein außerordentliches und anschauliches Beispiel für die besondere Lage der Jugend in Europa brachte der Besuch in Christiania, der Alternativsiedlung auf einem ehemaligen Militärgelände im Zentrum von Kopenhagen. Es gibt einige Anzeichen für den Zerfall dieses Projekts; die Gruppen der (von zu Hause ausgerissenen) Kinder, Jugendlichen, Gestrauchelten, Verwahrlosten oder Süchtigen nehmen zu und bereiten den anderen Gruppen, die am Aufbau alternativer Lebens- und Arbeitsformen interessiert sind, zunehmend Schwierigkeiten. Im Stadtrat von Kopenhagen laufen ständig Debatten über den Abriß von Christiania; Drogen-Razzien sind an der Tagesordnung. Bis jetzt haben Stadt und Polizei aber auf die Anwendung härterer Maßnahmen verzichtet.

Aus dem Bereich der Schulen im Augsburger Raum nahmen an dem Kolloquium in Helsingör teil: Gertraud Kunert (Seminarrektorin im Stadtbereich Augsburg), Gerda und Manfred Pschibul (Sonderschullehrer am Körperbehindertenzentrum in Königsbrunn) und Leo Miller (Lehrer in Grönenbach).

L.M.

AUSTRALISCHE LITERATUR IM 20. JAHRHUNDERT

Erstes deutsches Australien Symposium in Augsburg vom 18. bis 21. Juni 1979

Im Sommer 1977 erhielt die Universität Augsburg dank der Initiative von Prof. Dr. Jürgen Schäfer, Lehrstuhl für Englische (Amerikanische) Literaturwissenschaft, von der australischen Regierung eine umfangreiche Bücherspende. Anlässlich der Übergabe wurde mit dem damaligen Botschaftssekretär Mr. B. G. Hunt die Möglichkeit erörtert, eine internationale

Konferenz über australische Literatur in Augsburg auszurichten. Erfreulicherweise folgte die australische Regierung dieser Anregung und bewilligte, zusammen mit dem Literature Board des Australia Council, im Spätherbst 1978 umfangreiche Mittel zur Durchführung eines Symposiums zur australischen Literatur in Augsburg. Ähnliche Konferenzen hatten bereits 1976 in Toulouse, 1977 in Venedig, Genf und Stirling, 1978 in Besancon stattgefunden; erstmalig wurde nunmehr hierzulande ein Symposium durchgeführt, das dem wachsenden Interesse an Commonwealth-Literatur an deutschen Schulen und Hochschulen Rechnung trug.

Bei den umfangreichen Konferenzvorbereitungen wurde Prof. Schäfer beraten von Prof. K. Hamilton, University of Queensland, St. Lucia/Brisbane, der im WS 1978/79 eine Gastprofessur in Augsburg wahrnahm, und von Prof. R.F. Brissenden, Australian National University, Canberra, der im WS 1978/79 bei der Australischen Botschaft in Paris tätig war und gegenwärtig Chairman des Literature Board des Australia Council ist. So gelang es trotz kurzer Vorbereitungszeit, namhafte Referenten aus Australien zu gewinnen. Gleichfalls trugen die Australische Botschaft, Bonn, insbesondere S.E. Mr. Maxwell Loveday, wie auch Stadt und Universität Augsburg in dankenswerter Weise zum Erfolg der Konferenz bei.

Den rund 50 Teilnehmern aus Australien und zehn europäischen Ländern, die sich in der gepflegten Atmosphäre der Akademie Haus St. Ulrich mit ihren ausgezeichneten Tagungsmöglichkeiten sichtlich wohlfühlten, wurde von australischen Spezialisten ein informatives Programm geboten. Unter dem Rahmenthema "DIE AUSTRALISCHE LITERATUR IM 20. JAHRHUNDERT" fächerten sieben Vorträge ein breites Spektrum auf, das alle wichtigen literarischen Gattungen umfaßte und den Besonderheiten der australischen Literatur, wie auch ihrer Einbettung in den europäischen Kulturraum und ihrer kritischen Betrachtung in Australien Rechnung trug. So wurde neben herausragenden Romanautoren wie Patrick White und K.S. Prichard auch Patricia Wrightson vorgestellt, die in ihren Kinderbüchern die Mythen der australischen Ureinwohner aufleben läßt. Anhand ausgewählter Gedichte von R. Dobson, G. Harwood und J. Wright wurde die Sensibilität der drei bekanntesten Lyrikerinnen Australiens gewürdigt. Eine Betrachtung des zeitgenössischen Dramas zeigte auf, daß seit Mitte der sechziger Jahre Theaterstücke australischer Autoren von hoher literarischer Qualität entstanden sind, deren umfassende kritische Aufbereitung jedoch noch aussteht. Ein weiterer Vortrag beschäftigte sich mit R. Blairs Theaterstück THE CHRISTIAN BROTHERS (1975), das paradigmatisch den starken Einfluß des irischen Katholizismus auf die australi-

sche Gegenwartsliteratur verdeutlicht. Im Rahmen eines kritischen Überblicks über die Entwicklung der australischen Kurzgeschichte von Henry Lawson (1898) bis G. Lee (1978) wurde auf den Wandel hingewiesen, der symptomatisch für die gesamte Literaturszene Australiens im 20. Jahrhundert zu sein scheint und sich in der Abkehr von traditionellen, spezifisch nationalistischen Themen und der Hinwendung zu mehr internationalen, kosmopolitischen Problemstellungen manifestiert. Die sich an die Vorträge anschließenden lebhaften Diskussionen wie auch Dichterlesungen der bekannten australischen Autoren Les Murray, David Malouf und Thomas W. Shapcott bereicherten eindrucksvoll das wissenschaftliche Programm. Da es ein besonderes Ziel des Symposiums war, die Möglichkeiten einer verstärkten Einbeziehung der australischen Literatur in Forschung und Lehre deutscher Universitäten zu erörtern, beschäftigte sich eine abschließende Podiumsdiskussion mit diesem Problembereich. Dabei wurde deutlich, daß mehrere größere deutsche Publikationen, auch unter Augsburger Beteiligung, bevorstehen und daß die Universitätsbibliothek Göttingen, zu deren Sondersammelgebiet Australien gehört, mit dem soeben abgeschlossenen Erwerb einer Privatsammlung von 15.000 Titeln eine hervorragende Forschungsgrundlage bietet.

Den gesellschaftlichen Höhepunkt der Konferenz bildete der Empfang, zu dem der australische Botschafter und seine Gattin eingeladen hatten. In ihren Ansprachen wiesen sowohl der Botschafter wie auch Prof. Schäfer, der Präsident der Universität und der Bürgermeister der Stadt Augsburg auf die Signalwirkung dieses ersten deutschen Australien-Symposiums hin. Ein ausgezeichnetes kaltes Buffet, australischer Wein und Augsburger Renaissancemusik, vom Studio C in historischen Kostümen geboten, hinterließen bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck. Ein abschließender Halbtagesausflug, der bei unerwartetem strahlendem Sonnenschein zur Wieskirche, nach Neuschwanstein und zu einem Abschiedessen in Haus Hohenwart führte, bildete den Ausklang.

Dieter Ramm

STUDIUM HEUTE – BERUFSCHANCEN MORGEN

Wider den "Akademischen Schrott"

Schlagworte sind heute zu einem Faktor der öffentlichen Meinung geworden. Auch im Bereich der Berufs- und Arbeitswelt werden einige heftig diskutiert. Nach dem "Schülerberg" und der "Lehrlingshalde" folgt jetzt die "Abiturientenschwemme" und die "Studentenlawine" – und am Ende steht dann ge-

spenstisch das "Akademische Proletariat", auch schon ganz makaber "Akademischer Schrott" genannt.

Wer ist so stark, daß ihn solche Aussagen nicht beunruhigen? Da hat man sich bei der Studiauswahl um eine redliche Entscheidung bemüht, der Start beim Studienbeginn hat auch einigermaßen geklappt – und dann diese düster bis aussichtslos prognostizierte Zukunft!

Soll man kapitulieren? Keineswegs! Denn die Orientierungspunkte von gestern und heute haben nicht unbedingt Gültigkeit auch für morgen. Wichtig im Sinne von "notwendig" wird es sein, sich mit dem jeweils aktuellen Informationsbündel zu versorgen. Dabei wird man sich immer wieder mit neuen Fragestellungen auseinandersetzen müssen,

z.B.: wie ist das Problem langfristiger Beschäftigungsaussichten in dieser oder jener Berufssparte zu beurteilen?

oder: Welche Indikatoren beeinflussen die generellen Beschäftigungsrisiken?

oder: Welcher Art sind die individuellen Beschäftigungsrisiken und -chancen?

oder: Welcher Veränderungswille und welche Weiterbildungsbereitschaft ist vorhanden?

Kurzum, es ist einfach notwendig, sich rechtzeitig von quantitativen Zielsetzungen in beruflichen Dingen zu trennen und sich gewissenhaft und nüchtern um Begabungen und das vorhandene Leistungsvermögen zu kümmern. Manche Fehlentwicklung ließe sich dadurch rechtzeitig vermeiden, denn Qualifikation ist immer noch der entscheidende Schlüssel zum Berufserfolg.

Zur qualifizierten Hochschulausbildung gehören nicht nur solide Grundlagenkenntnisse in dem studierten Fachgebiet, sondern vor allem auch Persönlichkeitsmerkmale, soziale Tugenden und die Fähigkeit, mit wechselnden Problemen und Situationen fertig zu werden.

Hilfestellung bei all diesen Fragenkomplexen bietet die Berufsberatung für Studenten des Arbeitsamtes Augsburg.

Die Abiturienten- und Hochschülerberatung berät Studierende und Interessierte mit einschlägigen Fragestellungen:

- Beratung zur ersten Feststellung des Ausbildungs- und Berufszieles –
- Spezialisierung des Studiums im Hinblick auf berufliche Schwerpunktbildung
- Überprüfung und Änderung des Studien- und Berufszieles

- Übergang in Ausbildungsgänge außerhalb der Hochschule
- Vermittlung in Ausbildungsstellen bei Abbruch des Studiums etc.
- Gruppenmaßnahmen für Studierende zur Orientierung über Arbeitsmarkt- und Berufschancen
- Planung beruflicher Fortbildung durch Aufbau studiengänge

Die Berufsberatung für Abiturienten und Hochschüler des Arbeitsamtes Augsburg ist an folgenden Orten zu finden:

Augsburg, Arbeitsamt, Sieglindenstraße 19
Tel. 3151-245 (Anmeldebüro)

Augsburg, Universität, Eichleitnerstraße 30
im Zentrum für Studien- und Konfliktberatung,
Tel. 598-401 (Anmeldebüro ZSK)

nach schriftlicher, telefonischer oder persönlicher Anmeldung.

Neues in Sachen Arbeitsvermittlung --

Arbeitsamt Augsburg baut Vermittlungseinrichtungen aus: Regionale Fachvermittlungsstelle für Hoch- und Fachhochschulabsolventen

Ab 1. April 1980 werden in 16 Arbeitsämtern am Sitz von Univesitäten sogenannte regionale Fachvermittlungsstellen errichtet. Die Einrichtung in Augsburg ist für den gesamten Regierungsbezirk Schwaben zuständig.

Damit eröffnet sich für diesen besonderen Arbeitsmarkt eine zusätzliche Hilfe, sie hat zudem den Vorteil "großer Kundennähe", sowohl für Absolventen aus Hoch- und Fachhochschulen, als auch für Betriebe und Verwaltungen, die entsprechend qualifizierte Kräfte suchen.

Die Zusammenarbeit aller Fachvermittlungsstellen untereinander und mit der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung in Frankfurt erschließt den Bewerbern aus dem gesamten schwäbischen Raum unmittelbar den Arbeitsmarkt des gesamten Bundesgebietes.

Der rasche Ausgleich von Angebot und Nachfrage wird erleichtert durch den gezielten Einsatz der Datenverarbeitung; sie stützt sich auf eine leistungsfähige Zentralanlage im Rechenzentrum der Hauptstelle der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg und auf periphere Ein- und Ausgabestationen, die den unmittelbaren Zugriff zu allen Bewerber- und Stellenangeboten von den zuständigen Fachvermittlungsstellen aus ermöglichen.

Weitere Informationen über die regionale Fachvermittlungsstelle sowie über Hilfen für Bewerber über

das Arbeitsamt Augsburg in einer der nächsten UNIPRESS.

Joachim Fischer - Arbeitsamt Augsburg



SCHWABEN UND DIE KAISERLICHEN GNADEN- RECHTE IN DER FRÜHEN NEUZEIT

Gastvortrag beim Fach Bayerische Landesgeschichte
Akad.-Direktor Dr. E. Riedenauer

Am Dienstag, den 25. Juni 1979, referierte auf Einladung von Herrn Prof. Dr. P. Fried (Bayerische Landesgeschichte) Herr Dr. E. Riedenauer, Akademie-Direktor bei der Kommission für bayer. Landesgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, über ein Thema der bayerisch-schwäbischen Landesgeschichte.

Dr. Riedenauer berichtete über die sog. "Reservatrechte", welche im "Alten Reich" des 16. bis 18. Jahrhunderts eine Reihe kaiserlicher Befugnisse umschrieben, zu deren Ausübung eine Zustimmung der Reichsstände nicht erforderlich war. Neben der oberstrichterlichen Gewalt standen die "Gnadenrechte", insbesondere Standeserhebungen, Hofpalzgrafnamt, kaiserliche Rats- u.a. Titel und Würden, auch die (rechtlich freilich heikle) Erhebung zu reichsstädtischen Patriziern. Der Vortragende untersuchte für die Zeit bis 1740 die Anwendung dieser Gnadenrechte auf die geistlichen und weltlichen Herrschaften und die Reichsstädte Oberschwabens und ging dabei auch auf Inhalt sowie Verfahren und Umstände der Standeserhöhungen usw. ein. Auch die engen Beziehungen des schwäbischen Hochadels zum Wiener Hof und Verflechtungen der Beamtenschaft mit den vorderösterreichischen Territorien kamen dabei zur Sprache. Rein zahlenmäßig trat die Rolle des Hochstifts Augsburg, sodann der Stifter Konstanz, Ellwangen und Kempten hervor, unter den weltlichen Ständen der Grafen bzw. gefürsteten Landgrafen v. Fürstenberg, Hohenzollern, Fugger, Waldburg, Königsegg und Ottingen, unter den Reichsstädten besonders Augsburg, aber mit einer bedeutenden Zahl von Gnadenerweisen für ihre Rats- und Bürgergeschlechter auch Memmingen, Ulm, Lindau, Biberach, Ravensburg und Überlingen. Damit wurde der Vortrag auch zu einem deutlichen Hinweis auf das Forschungs-Desiderat einer umfassenden und intensiven prosopographisch-genealogisch-politischen Untersuchung von Versippung, Lebensweise und Einfluß der gehobenen Beamtenschaft im territorialen Vergleich. Bezüglich des Verhältnisses von Kaiser und Patriziat konnte der Referent seine früheren Studien durch den Fall des konvertierten Biberacher Ratsherrn v. Brauenthal (1716) erweitern, bezüglich der Rolle der Oberschwäbischen Territorienlandschaft für die Reichspolitik des Kaisers auf die Episode des Fürstentums Mindelheim im Besitz des hochbedeutenden englischen Heerführers und Diplomaten John Churchill Duke of Marlborough 1705-14 aufmerksam machen.

JURISTEN SIND ANDERS

Wie schon im Sommer 1977 und 1978 – also schon traditionsgemäß – stand den Teilnehmern des Seminars von Prof. Dr. Häberle auch dieses Jahr wieder die Möglichkeit offen, zu einem Wochenendseminar, diesmal vom 22. - 24. Juni nach Herrsching am Ammersee mitzufahren. Das verlockende Programm, das sowohl juristische Referate als auch kulturelle Einlagen in Aussicht stellte, hatte auch dieses Jahr wieder viele "Seminarhungrige" angelockt; sogar ein Oberbürgermeister – dazumal wie Prof. Häberle Mitglied beim legendären Hesse-Seminar in Freiburg – war mit von der Partie.

Die Seminarveranstaltung begann mit einem Erfahrungsbericht des Ehrengastes im Seminar, des Oberbürgermeisters Dr. Geitmann aus Schramberg im Schwarzwald: In lebendiger und humorvoller Weise ließ er uns etliche Blicke hinter die kommunalpolitischen Kulissen werfen, wobei die Schilderung auch einen Schuß Selbstironie enthielt. Gemäß dem Postulat des Augsburger Modells nach Praxisnähe forschten die Teilnehmer in der ausgiebigen Diskussion eingehend nach Details des täglichen "Rathaus-Hickhacks". (Instruktiv etwa die psychologischen Ausführungen über sanfte Lenkung von Abstimmungen)

Für den nächsten Tag war die Diskussion zweier Seminararbeiten angesetzt: Besonders engagierte Beteiligung fand das Thema des Vormittags: "Grundrechte in der DDR". Es zeigte sich, wie schwierig eine Diskussion sein kann, wenn ähnliche Formulierungen im Verfassungstext des Grundgesetzes und der DDR-Verfassung aufgrund des jeweiligen Vorverständnisses völlig verschiedene Bedeutungen haben; der starke politische Bezug dieses Themas wurde deutlich.

Das Nachmittagsreferat wurde aufgrund des sonnigen Wetters kurzerhand ins Freie verlegt. Man diskutierte über "Grundrechte in den deutschen Länderverfassungen" und erörterte deren Entstehungsgeschichte im malerischen Innenhof der Tagungsstätte.

Nach dem Abendessen fand man sich im Turn- und Musiksaal ein, wo Prof. Häberle und Dr. Stettner ein kleines Konzert mit Mozart und dem ersten Satz von Schumanns a-moll Sonate für Violine und Klavier aufführten. Anschließend erzählten zwei Seminarmitglieder über ihre Erlebnisse und zum Teil sogar Abenteuer in Ägypten und Israel, wobei die lebhaften Schilderungen und die guten, teilweise hervorragenden Dias großen Anklang fanden.

Thomas Barth, Gerhart Fürnrohr

KONTAKTE ZWISCHEN AUGSBURG UND MARI- BOR VERTIEFT

Zwischen den beiden noch jungen Universitäten von Augsburg und Maribor (Jugoslawien) bestehen schon seit einiger Zeit gute Kontakte. Durch zwei Besuche von Professoren der slowenischen Universität in Augsburg wurden diese nun weiter vertieft.

Der erste Besuch war der des Geographen Prof. Dr. Vladimir Klemencic, der mit einer Gruppe Studenten eine Exkursion nach Deutschland machte. Sie wurden hier von Vizepräsident Prof. Dr. Schaffer, der zugleich Beauftragter der Universität für die Beziehungen zu Maribor ist, und Dr. Poschwatta betreut. Prof. Schaffer referierte zunächst über Stadtentwicklung von Augsburg, was durch eine Exkursion in die Altstadt mit Erläuterungen zur Altstadtsanierung, zum Wohnen in der Innenstadt und zur Wohnumfeld-Problematik sowie durch den Besuch einer Ausstellung im Rathaus ergänzt wurde. Bei einer Führung durch den Bereich der Geographie im Neubau und durch die Bibliothek überzeugten sich die Gäste von den Leistungen beim Aufbau der Universität und besichtigten die Lehrstuhlausstellung zur angewandten Sozialgeographie.

Der zweite Besuch war der des Dekans der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Maribor, Prof. Dr. Bobek. Auf Einladung des Instituts für Volkswirtschaftslehre hielt er einen Gastvortrag über das Finanzsystem Jugoslawiens unter besonderer Berücksichtigung seiner Banken. Daraus ergab sich die Möglichkeit, Vergleiche zu unserem Bankensystem zu ziehen, wobei die Probleme sich vielfach als sehr ähnlich erwiesen. Neben weiteren wissenschaftlichen Gesprächen mit den Mitgliedern des Instituts erörterte er mit dem damaligen Präsidenten der Universität Augsburg, Prof. Dr. Franz Knöpfle, den Ausbau der Kontakte und die Formen des Austausches zwischen den beiden Universitäten. Beide Seiten sind dabei an einer weiteren Intensivierung interessiert. Prof. Bobek überbrachte auch die Einladung zur Teilnahme eines Vertreters der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät an den Jubiläumsfeierlichkeiten anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Universität Maribor im Juni dieses Jahres.

PARTNERSCHAFT MIT DER UNIVERSITÄT PITTSBURGH GEPLANT

Der Senat der Universität Augsburg hat beschlossen, mit der Universität Pittsburgh Kontakt aufzunehmen mit dem Ziel, einen Vertrag über die wissenschaftliche Zusammenarbeit beider Universitäten abzuschließen.

Bei der amerikanischen Staatsuniversität handelt es sich um eine der großen und renommierten des Landes; an ihr studieren 40.000 Studenten. Zwischen beiden Universitäten bestehen schon bisher vielfältige wissenschaftliche Kontakte, die mehrere Fakultäten umfassen. Unter anderem sind zu nennen: die Gastprofessur von Prof. Dr. Holzner (Soziologie) in Augsburg 1977, die für 1980 beabsichtigte Gastprofessur von Bundesrichter Aidisert an der Juristischen Fakultät, zahlreiche weitere Kontakte von Professoren beider Universitäten und ein Besuch des Chancellors der University of Pittsburgh in Augsburg. Durch den angestrebten Partnerschaftsvertrag sollen diese Beziehungen noch vertieft werden.

KANADASTUDIEN AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Die Universitätsbibliothek Augsburg erhält von der Kanadischen Botschaft eine namhafte Spende zum Kauf von Literatur über Kanada. Nachdem die Bibliothek schon früher mehrfach von der Botschaft Spenden kanadischer Bücher bekommen hat, ist damit in Augsburg für die Erforschung der Sprache und Literatur, insbesondere des in Deutschland noch weniger bekannten französisch-sprechenden Teils dieses Landes, eine gute Grundlage gelegt. Dies geht auf die Vermittlung von Prof. Dr. Lothar Wolf, Inhaber des Lehrstuhls für romanische Sprachwissenschaft, der auch schon mehrfach Gastvorträge aus diesem Themenbereich nach Augsburg geholt hat, zurück. Zu seinen besonderen Interessengebieten gehört die Entwicklung der französischen Sprache in Kanada, die von rund einem Drittel der Bevölkerung des Landes gesprochen wird. Er ist auch Mitglied im Sprachenrat der französischsprachigen Provinz Quebec, der deren Regierung in allen Fragen der Sprachenpolitik berät. Prof. Wolf wird demnächst in Washington an der Jahrestagung der Association for Canadian Studies in the United States teilnehmen und anschließend auf Einladung der kanadischen Regierung eine Forschungsreise nach Kanada unternehmen. Auch in der Bundesrepublik wird für das nächste Jahr von einem Koordinierungsausschuß, dem Prof. Wolf angehört, die Gründung einer Deutschen Gesellschaft für Kanadastudien, die die Aktivitäten der deutschen Wissenschaft zusammenfassen soll, vorbereitet.

BALD AMERIKANISCHE STUDENTEN AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Kontakte des ehemaligen Präsidenten der Universität

Augsburg, Prof. Dr. Franz Knöpfle, zur Leitung der Münchner Außenstelle der Wayne-State-University in Detroit haben ergeben, daß auf amerikanischer Seite Interesse an der Entsendung von Studenten der genannten und anderer amerikanischer Universitäten zu einem "Junior Year" in Augsburg besteht. Die Wayne-State-University entsendet schon heute an deutsche Universitäten alljährlich bis zu 100 Studenten, (undergraduates) die über hinlängliche Deutschkenntnisse verfügen müssen, zu einem vollen Studienjahr. Dieses wird auf ihr Studium in der Heimat angerechnet. In einer Besprechung des Präsidenten der Augsburger Universität mit der Leiterin des amerikanischen Austauschprogramms, Frau Dr. M. Riegler, an der seitens der Universität der Auslandsbeauftragte der Universität, Prof. Dr. Krauß, sowie Dekan Prof. Dr. Gottlieb, Prof. Lichtenstein-Rother und Prof. Dr. Halder teilnahmen, ergab sich, daß eine Einbeziehung Augsburgs von beiden Seiten sehr begrüßt würde. Die amerikanische Seite beeindruckte insbesondere das gute menschliche Klima zwischen Studenten und Professoren in Augsburg. Es ist daran gedacht, die Studenten bei deutschen Familien unterzubringen. Sie sollen so auch mit Land, Leuten und Kultur vertraut gemacht werden, was der amerikanischen Seite in Augsburg besser möglich zu sein scheint als an der Massenuniversität München. Die beiden Universitäten streben an, alsbald zu einer Vereinbarung zu gelangen, die einen Studienaustausch ab dem Studienjahr 1980/81 ermöglicht.

450 JAHRE CONFESSIO AUGUSTANA UND CONFUTATIO

Vom 3. bis zum 7. September 1979 fand in Augsburg ein internationales Symposium zum Thema "Der Augsburger Reichstag 1530 und die Einheit der Kirche. 450 Jahre Confessio Augustana und Confutatio" statt. Träger des Symposiums war die Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum e.V., deren Vorsitzender Prof. Dr. Erwin Iserlohn (Münster) ist. Augsburg wurde als Tagungsort auf Einladung von Prof. Dr. Walter Brandmüller, Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Universität Augsburg, gewählt.

Das Symposium, zu dem sich über 100 Teilnehmer aus dem In- und Ausland angemeldet hatten, untersuchte die Frage, ob der Augsburger Reichstag 1530 und die auf ihm vorgelegten Dokumente, die "Confessio Augustana" und die "Confutatio", eine Hilfe, wenn nicht sogar die Grundlage für das Gespräch zwischen Katholiken und Lutheranern heute bieten könnten. Zugleich sollte ein Beitrag geleistet werden zu der Diskussion, ob und wie weit katholischerseits die

"Confessio Augustana" als ein Bekenntnis des gemeinsamen christlichen Glaubens anerkannt werden kann. Die "Confutatio der Confessio Augustana", die Stellungnahme der altkirchlichen Seite zu dieser, wurde in diesem Jahr in der Schriftenreihe Corpus Catholicorum Bd. 33 von dem Augsburger Dozenten Dr. Herbert Immenkötter neu herausgegeben (Verlag Aschendorff, Münster).

Im Rahmen des Symposiums hat am Dienstag, den 4.9.1979, im Rathaus ein öffentlicher Vortrag von Prof. Dr. Heinrich Lutz (Wien) zum Thema "Kaiser, Reich und Christenheit. Zur weltgeschichtlichen Würdigung des Augsburger Reichstags 1530" stattgefunden.

Das Programm wurde ergänzt durch Empfänge durch Fürst Joseph Ernst Fugger von Glött in der Fuggerei sowie durch den Oberbürgermeister der Stadt Augsburg, Herrn Hans Breuer, im Rokosaal der ehem. Fürstbischöflichen Residenz, dem Ort, wo seinerzeit Confessio Augustana und die Confutatio übergeben wurden. Eine Exkursion führte die Teilnehmer nach Ottobern und Memmingen.

DEUTSCHE POLITOLOGEN TAGEN IN AUGSBURG

Vom 1. bis zum 5. Oktober dieses Jahres hielt die Deutsche Vereinigung für politische Wissenschaft ihren alljährlichen wissenschaftlichen Kongreß an der Universität Augsburg ab. Der Kongreß hat sich mit drei wesentlichen Themen befaßt: "Medieneinfluß bei der Wahl", "Europaisierung politischer Parteien und ihre Folgen" sowie "Politische Folgen reduzierten ökonomischen Wachstums". Das letzte, besonders aktuelle Thema wurde im Hinblick auf die Struktur des politischen Systems der Bundesrepublik, die internationalen Folgen (Weltwirtschaftskrise und multilaterale Verhandlungspolitik), die Gesundheits- und Sozialpolitik, die Konsequenzen für Ethik und Philosophie und die Folgen für den kommunalen Bereich diskutiert. Außerdem sind noch eine Reihe von Arbeitskreisen zu Spezialthemen zusammengetroffen.

NEUE FÖRDERUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR FORSCHUNGSaufenthalte JÜNGERER DEUTSCHER WISSENSCHAFTLER IM AUSLAND

Die Alexander von Humboldt-Stiftung bietet ab 1979 jüngeren deutschen Wissenschaftlern Forschungstipendien für einen längerfristigen Forschungsaufenthalt (1 bis 4 Jahre) im Ausland an. Partner im Aus-

land sind dabei besonders ausgewählte und anerkannte Wissenschaftler unter den mehr als 6.000 ehemaligen ausländischen Humboldt-Stipendiaten aus über 80 Ländern, die in den letzten 25 Jahren gefördert worden sind. Ziel ist die stärkere Nutzung dieses Potentials der AvH zur fachwissenschaftlichen Zusammenarbeit deutscher Wissenschaftler mit dem Ausland auf solchen Gebieten, an denen beide Seiten gleichermaßen interessiert sind. Deutsche Wissenschaftler sind in vielen Forschungsbereichen auf eine enge Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern angewiesen, wenn sie überhaupt sinnvoll arbeiten wollen (z.B. Tropenkrankheiten, Geologie, Meeresforschung, Archäologie, Astronomie u.a.). Die ehemaligen ausländischen Gastwissenschaftler der AvH wollen gern auch "sur place", d.h. an ihrem eigenen Institut, die gemeinsame Arbeit mit deutschen Kollegen fortsetzen. Sprachliche Probleme gibt es dabei nicht, denn die ehemaligen Humboldt-Stipendiaten haben alle Deutsch gelernt. Außerdem können sie aus ihrer langjährigen Kenntnis Deutschland und der hiesigen Verhältnisse heraus dem deutschen Wissenschaftlern die Anlaufzeit im fremden Land erleichtern und für eine reibungslose Integration am ausländischen Gastinstitut sorgen.

Die zusätzliche Förderungsmöglichkeit, in der die AvH eine konsequente Ergänzung ihres Forschungsstipendienprogrammes für ausländische Wissenschaftler sieht, bietet in einer Anlaufphase 1979 etwa 25 bis 30 hochqualifizierten deutschen Nachwuchswissenschaftlern die Chance zu einem Forschungsaufenthalt im Ausland. Eine Vermittlung zu Lehrzwecken ist dabei nicht möglich. Das Programm wird in enger Abstimmung mit den deutschen forschungsfördernden Organisationen und in Zusammenarbeit mit der DAAD-Vermittlungsstelle für deutsche Wissenschaftler im Ausland durchgeführt. Im Auswahlausschuß der Humboldt-Stiftung sind neben deutschen Wissenschaftlern auch die deutschen Partnerorganisationen vertreten.

Die Mittel für dieses Programm stellt das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft zur Verfügung. Es will damit zugleich einen Beitrag zur Vergrößerung der Mobilität deutscher Wissenschaftler leisten, deren "Auslandsmüdigkeit" ja in letzter Zeit vielfach beklagt worden ist. Als zusätzliche Anreize bietet die Humboldt-Stiftung deutschen Wissenschaftlern nach zwei Jahren Auslandsaufenthalt einen zweimonatigen Kontakturlaub in der Bundesrepublik Deutschland und nach der endgültigen Rückkehr - wenn erforderlich - eine Wiedereingliederungshilfe.

Eine fachliche oder regionale Beschränkung dieses Programms ist nicht vorgesehen. Konkrete Wünsche ehemaliger Humboldt-Stipendiaten liegen in der Anlaufphase aus den Ländern USA, Großbritannien, Bra-

silien, Japan, Peru und Thailand vor.

aus AvH-Pressestelle 4/1979

AUSLANDSSTIPENDIEN FÜR DEUTSCHE 1980/81

Der alljährlich erscheinende Auslandsstipendienführer des Deutschen Akademischen Austauschdienstes für das Jahr 1980/81 liegt vor. Auf ca. 200 Seiten gibt es umfassende Hinweise auf Förderungsmöglichkeiten für deutsche Studierende sowie jüngere Graduierte. Der Stipendienführer informiert dabei sowohl über die Stipendien anderer in- und ausländischer Institutionen. Er gibt auch Hinweise über staatliche Förderungsmaßnahmen, wie die des Bundesausbildungsförderungsgesetzes und Graduiertenförderungsgesetzes.

Die in den Medien der Bundesrepublik Deutschland geführte Diskussion über das Mobilitätsverhalten deutscher Studenten und über Sinn und Zweck eines Auslandsstudiums allgemein hat dazu geführt, daß eine wieder größere Zahl von Interessenten an den DAAD mit Stipendienanträgen herantritt. Der Auslandsstipendienführer wird daher erstmalig in einer Auflage von 50.000 Exemplaren gedruckt. Er steht wie bisher institutionellen Benutzern zur Verfügung und wird auf Einzelanfrage kostenlos übersandt. Anfragen sind zu richten an den Deutschen Akademischen Austauschdienst, Referat 213, Kennedyallee 50, 5300 Bonn 2.

DAAD-Pressemitteilung 10/79

PERSONALIA

NEU AN DER UNIVERSITÄT

Mit Wirkung vom 1.10.1979 wurde **DR. FRANZ XAVIER BANTLE** als Professor für Dogmatik an der Universität Augsburg ernannt. Der aus Sigma- ringen stammende Theologe promovierte im Jahr 1957 bei dem bekannten Dogmatiker und Mediaevisten Friedrich Stegmüller in Freiburg i.Br. mit einer Arbeit über den spanischen Theologen Francisco Suarez. Nach über zehnjähriger Tätigkeit als hauptamtlicher Religionslehrer am Staatlichen Gymnasium in Hechingen habilitierte er sich im Jahre 1975 an der Universität Salzburg bei Prof. Dr. Ferdinand Holböck mit der umfangreichen Arbeit "Unfehlbarkeit der Kirche in Aufklärung und Romantik", die als 103. Band der Freiburger Theologischen Studien 1976 erschienen ist. In dieser Arbeit weist Bantle auf eine innerhalb des süddeutschen Raumes im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts aufgebrochene Krise hinsichtlich der kirchlichen Unfehlbarkeit hin und führt tief hinein in die mit dem Eindringen des historisch-kritischen Denkens in die Theologie aufgeworfene Problematik. Seit 1974 hatte Bantle an der Universität Heidelberg in der Nachfolge von Prof. Dr. Richard Hauser den Lehr- auftrag für Katholische Theologie inne, der ihm Gelegenheit gab, mit führenden Heidelberger evangelischen Theologen wie Edmund Schlink und Peter Brunner in ein intensives Gespräch zu kommen. In seiner nunmehr hier in Augsburg beginnenden Tätigkeit mochte Bantle die Erfahrungen, die ihm aus diesen Begegnungen mit evangelischen Dozenten (und Studenten!) zugewachsen sind, positiv in das heutige ökumenische Gespräch einbringen. Ihm liegt auch sehr daran, die in Heidelberg entstandenen Kontakte mit dem Bischof von Oppeln, Univ. Prof. Dr. Alfons Nossol, Opoln-Lublin und über ihn mit der polnischen Theologie weiter zu pflegen. So wichtig Bantle in seinem neuen Tätigkeitsbereich zum einen eine Arbeit sein wird, die sich an den besten Grundsätzen einer historisch-kritisch arbeitenden Theologie orientiert, so sehr möchte er in enger Verbindung damit mithelfen, junge Menschen zu überzeugen, daß es auch heute eine schöne Aufgabe ist, im Dienste der Kirche Gott und der menschlichen Gesellschaft zu dienen.

.....

EMERITIERUNG

PROF. DR. JOSEPH ANTON FISCHER, Ordinarius für Alte Kirchengeschichte und Patrologie, wurde in einer universitären Feierstunde, an der die gesamte Professorenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät teilnahm, vom ehemaligen Präsidenten der Universität Augsburg, Prof. Dr. Franz Knöpfle, und dem ehemaligen Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Karl Forster, anlässlich seiner Emeritierung zum Ende des Studienjahres verabschiedet.

Prof. Dr. Fischer wurde am 5. Mai 1911 in Augsburg geboren und 1935 zum Priester geweiht. Anschlie-

ßend war er seelsorgerisch tätig in Peißenberg, Augsburg (Stadtkaplan in St. Moritz und während der Kriegsjahre Benefiziat und Inspektor am katholischen Waisenhaus), Aystetten und Eching. 1950 übernahm er eine Professur für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Freising; 1967 nahm er dann einen Ruf nach Würzburg an. Seit 1971 lehrte er als Mann der ersten Stunde an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg.

In der Feierstunde würdigte der Dekan das wissenschaftliche Werk des Hochschullehrers. Das Schwergewicht seiner Arbeit, die weit über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus bekannt wurde, lag auf dem Gebiet der Apostolischen Vater, der frühchristlichen Eschatologie und der Anfänge des Synodalwesens in der Kirche. Prof. Fischer wurde auch von den Studenten als akademischer Lehrer geschätzt und war unter den Hochschullehrern als hilfsbereiter, umgänglicher Kollege hoch geachtet.

Präsident Prof. Dr. Knöpfle bezog in seine Würdigung auch die außergewöhnlichen Verdienste Fischers als Historiograph des Freisinger Dombergs, als Erforscher der Geschichte dieses Bischofssitzes ein. Der scheidende Ordinarius hat sich um die Pflege der bayerischen Kirchengeschichte und darüber hinaus des Geschichtsbewußtseins in unserem Land verdient gemacht. Dies und seine gesamte wissenschaftliche Arbeit, für die die Synthese von historischer und theologischer Forschung kennzeichnend ist, wurde auch durch die Verleihung des Bayerischen Verdienstordens 1975 gewürdigt.

Neben seinem ausgezeichneten wissenschaftlichen Wirken war Prof. Fischer stets ein Mann der Kirche. Seine langjährige Tätigkeit in der Seelsorge gab ihm das nötige Rüstzeug, um Studenten der Theologie entsprechend dem Verkündigungsauftrag der Kirche auf ihr Priesteramt vorzubereiten. Die Anforderungen an exaktes wissenschaftliches Arbeiten wußte er stets mit den Zielen der Ausbildung katholischer Priester zu vereinbaren. In Würdigung seiner Arbeit verliehen ihm der Bischof von Augsburg, Dr. Joseph Stimpfle, 1973 den Titel eines bischöflichen Geistlichen Rats und Papst Paul VI 1978 den eines Papstlichen Geheimkammerers (= Kaplan Sr. Heiligkeit).

Der Emeritus, der Gründungsmitglied der Association International d'Etudes Patristiques (Paris-Straßburg) ist, wird der Universität Augsburg weiterhin verbunden und ein eifriger Benutzer ihrer Universitätsbibliothek bleiben, zumal in ihr die Bibliothek der früheren Philosophisch-Theologischen Hochschule Freising mit vielen bibliophilen Kostbarkeiten aufgegangen ist.

.....

OBERSTUDIENDIREKTOR DR. MOOSBURGER IN PENSION

Der langjährige Leiter des Sportzentrums der Universität Augsburg, Herr Oberstudiendirektor Dr. Siegfried Moosburger, trat mit Erreichen der Altersgrenze in Pension. Mit ihm verliert die Universität einen aus

gezeichneten Pädagogen und Fachmann auf dem Gebiet des Hochschulsports, der sich um dessen Entfaltung an der jungen Universität größte Verdienste erworben hat.

Dr. Moosburger, der über eine reiche Erfahrung als Sportlehrer an Gymnasien verfügt, war seit 1959 an der früheren Pädagogischen Hochschule Augsburg mit der Ausbildung von Lehrern im Fach Sport betraut; nach Gründung der Universität baute er deren Sportzentrum als zentrale Betriebseinheit mit Aufgaben, die über die Ausbildung von Sportlehrern hinausgehen, auf. Besonders angelegen sein ließ er sich die Entfaltung des Hochschulsports, an dem sich alle Universitätsmitglieder beteiligen konnten. Weiter hat er sich intensiv und erfolgreich eingesetzt für die Einführung des Studiengangs der Sportphilologen an der Universität Augsburg; hierbei handelt es sich um einen Studiengang für das Lehramt an Gymnasien, bei dem das Fach Sport neben ein geisteswissenschaftliches Gebiet tritt.

Der ehemalige Präsident der Universität, Prof. Dr. Franz Knöpfle, hat Herrn Dr. Moosburger zu seinem Ausscheiden, das eine schwer schließbare Lücke hinterläßt, den aufrichtigen Dank der Universität für seine Förderung des Sports an der Universität in allen Bereichen ausgesprochen.

PROF. DR. WILHELM GESSEL, Universität Bamberg, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Alte Kirchengeschichte und Patrologie in der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg erhalten und angenommen.

PROF. DR. BERNHARD GAHLEN, ordentlicher Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Augsburg, hat einen Ruf als Professor für Volkswirtschaftslehre (Wirtschaftstheorie mit Schwerpunkt makroökonomische Theorie) an der Universität Osnabrück erhalten.

PROF. DR. HORST REIMANN, Ordinarius für Soziologie, und Frau **PRIVATDOZENTIN DR. DR. HELGA REIMANN** haben die Universität Augsburg und insbesondere die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät bei den Jubiläumsfeierlichkeiten anlässlich des 20 jährigen Bestehens der Hochschule für Ökonomie und Handel der Universität Maribor, die mit der Universität Augsburg vielfältige und gute Kontakte hat, vertreten. In einer Grußadresse brachte Prof. Reimann das Interesse der Universität Augsburg am weiteren Ausbau der Beziehungen zum Ausdruck.

Auf der diesjährigen Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V., dem Zusammenschluß der bedeutendsten empirischen Forschungsinstitute der Bundesrepublik, anlässlich ihrer wissenschaftlichen Jahrestagung in München wurde **PROF. DR. HORST REIMANN** geschäftsführender Direktor des Instituts für Sozioökonomie der Universität Augsburg, zum ordentlichen Vorstandsmitglied gewählt.

PROF. DR. ROLF BIRK, Inhaber des Lehrstuhls für Privatrecht i.V. mit Rechtssoziologie und Rechtstheorie, hat einen Ruf an die Universität Konstanz abgelehnt.

PROF. DR. PETER HÄBERLE, Inhaber des Lehrstuhls für öffentliches Recht und Rechtsphilosophie, hielt auf Einladung der Juristischen Fakultät der Universität Kiel und auf Veranlassung durch die dortigen Studenten und Assistenten Gastvorträge, u.a. über das Thema "Verfassung als Vertrag".

PROF. DR. HANS JÜRGEN SONNENBERGER, Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, internationales Privatrecht und Europarecht, wurde zum Mitglied des Deutschen Rates für Internationales Privatrecht gewählt. Dieses Sachverständigengremium hat die Aufgabe, die zuständigen Instanzen von Bundesregierung und Bundestag in allen Fragen der Reform des deutschen internationalen Privatrechts zu beraten und für diesen Zweck im Gesetzgebungsverfahren Gutachten zu erstellen.

PROF. DR. DIETER SUHR (Öffentliches Recht, Rechtsphilosophie und Rechtsinformatik) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Öffentliches Recht an der Universität Hamburg erhalten.

PROF. DR. ROLF OERTER, Inhaber des Lehrstuhls für Psychologie an der Philosophischen Fakultät I, hat einen Ruf an die Universität Trier abgelehnt.

PROF. DR. JOSEF BECKER, Inhaber des Lehrstuhls für neuere und neueste Geschichte wurde zum Mitglied der Kommission für Zeitgeschichte (Bonn) gewählt.

PROF. DR. JOSEF BECKER hat einen Ruf an die Universität Kiel als Nachfolger von Prof. Dr. Karl Dietrich Erdmann auf den Lehrstuhl für mittlere und neuere Geschichte abgelehnt. Zu seinen Ehren fand ein Fackelzug der wissenschaftlichen Mitarbeiter und Studenten statt.

PROF. DR. PANKRAZ FRIED, Fachvertretung für bayerische Landesgeschichte, hat als Mitglied der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften die Bearbeitung der "Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft, Teil Bayerisch-Schwaben, von den Anfängen bis 1268" übernommen.

PROF. DR. PANKRAZ FRIED hat im Rahmen der Akademie für Politik und Zeitgeschehen die Herausgabe einer "Dokumentation der historisch-landeskundlichen Forschung in den Alpenländern" übernommen.

PROF. DR. PANKRAZ FRIED wurde zum geschäftsführenden Vorstand der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft der Kommission für Bayerische Landesgeschichte gewählt. Die Schwäbische Forschungsgemeinschaft ist ein Teil der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und eine der führenden historischen Gelehrtenvereinigungen in Bayerisch-Schwaben.

PROF. DR. DIETER GÖTZ (Englische Sprachwissenschaft) hat einen Ruf als ordentlicher Universitätsprofessor für englische Sprache und Literatur an der Universität Innsbruck erhalten.

PROF. DR. DIETER GÖTZ hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für angewandte Sprachwissenschaft (Anglistik) an der Universität Trier erhalten.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Herrn **PROF. DR. HELMUT KOOPMANN**, Inhaber des Lehrstuhls für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, eine größere Sachbeihilfe für Historisch-kritische Eichendorff-Ausgabe bewilligt. Diese wird fortan von Prof. Dr. Hermann Kunisch, München, und Prof. Koppmann als Gesamtherausgeber betreut werden. Die Universität Augsburg hat einen Raum für die Eichendorff-Arbeitsstelle zur Verfügung gestellt, die Personalkosten werden von der Görres-Gesellschaft (Präsident: Minister a.D. Prof. Dr. Paul Mikat) übernommen.

PROF. DR. RAYMUND KOTTJE hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte, Historische Hilfswissenschaften und Archivkunde an der Universität Bonn erhalten.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat **PROF. DR. WOLFGANG REINHARD**, Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte der frühen Neuzeit, für das Forschungsprojekt "Oligarchische Verflechtung und Konfession. Projekt 1: Augsburg 1478-1660" eine Sachbeihilfe gewährt. Das Projekt wird im Rahmen des Forschungsschwerpunktes "Probleme der Sozial- und Verfassungsgeschichte des Heiligen Römischen Reiches, im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit (13. - 18. Jhd.)" gefördert, an dem Wissenschaftler der Universitäten Darmstadt, Gießen, Mainz und Würzburg sowie des Instituts für Europäische Geschichte in Mainz beteiligt sind. Außerdem wird das an der Universität Augsburg laufende Projekt in Zusammenarbeit mit dem Sonderforschungsbereich 8 "Spätmittelalter und Reformation" an der Universität Tübingen durchgeführt, der sich u.a. ebenfalls mit der Untersuchung von Führungsschichten in süddeutschen Reichsstädten befaßt.

PROF. DR. JÜRGEN SCHÄFER, Lehrstuhl für Englische (Amerikanische) Literaturwissenschaft, hielt auf der Fourth International Conference on Computers and the Humanities, die vom 19. bis 22. August 1979 am Dartmouth College, Hannover, New Hampshire, stattfand, einen Vortrag über das Thema "Elizabethan Glossaries: A Computer-assisted Study of the Beginnings of English Lexicography".

DR. MICHAEL LATTKE hat sich an der Katholisch-Theologischen Fakultät mit einer Arbeit über "Die Oden Salomos in ihrer Bedeutung für Neues Testament und Gnosis" habilitiert. Die Arbeit wurde von Prof. Dr. Herbert Leroy betreut. Der Habilitationsvortrag behandelte das Thema "Neue Aspekte der Frage nach dem historischen Jesus". Die Arbeit über die Oden Salomos ist bereits erschienen in der Reihe *Orbis Biblicus et Orientalis*, Bd. 25

(Verlag Bandenhoeck & Ruprecht, Göttingen und Ed. Univ. Fribourg). Band 1 enthält eine ausführliche Handschriftenbeschreibung und eine Edition des Texts mit deutscher Parallel-Übersetzung, Band 2 eine vollständige Wortkonkordanz zur handschriftlichen Überlieferung. Ein geplanter Band 3 wird die Forschungsgeschichte, Band 4 den Kommentar enthalten.

Bei den Oden Salomos handelt es sich um eine neutestamentliche apokryphe Textsammlung, die schon in früher Zeit fälschlich dem Salomo zugeschrieben wurde, jedoch im Rahmen des kanonischen und apokryphen Neuen Testaments, der übrigen frühchristlichen Literatur, der Qumran-Texte und der Gnosis interpretiert werden muß.

DR. BERTRAM SCHULIN, wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl von Prof. Dr. Dütz, hat sich mit einer Arbeit über "Soziale Entschädigung als Teilsystem kollektiven Schadensausgleichs" im Fach Öffentliches Recht, Arbeitsrecht, Sozialrecht und Zivilprozeßrecht habilitiert. In der Arbeit werden Grundlagenfragen des staatlichen Schadensausgleichs aus kollektiver Verantwortung behandelt, wie er erst seit kurzem durch das Sozialgesetzbuch in Gestalt des Instituts der sozialen Entschädigung eingeführt wurde. Dabei geht es um Bereiche wie die Entschädigung von Kriminalopfern und Impfgeschädigten, die Unfallversicherung von Schülern und Kindergartenkindern, die Kriegsoffer- und Soldatenversorgung u.a.m. Die Arbeit wird demnächst im Verlag Heymann in Köln erscheinen. Bei dieser Habilitation handelt es sich um die erste an der Juristischen Fakultät der Universität.

DR. HEINZ-DIETER HARDES hat sich an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät habilitiert. Das Thema der Habilitationsschrift, die von Prof. Dr. Gahlen betreut wurde, lautet: "Natürliche Arbeitslosenquote versus Strukturelle Arbeitslosigkeit". In ihr zieht der Autor einen internationalen Vergleich der Beschäftigungsprobleme in den USA, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland, insbesondere hinsichtlich der strukturellen Beschäftigungsprobleme, die sich bei einzelnen Gruppen der erwerbstätigen Bevölkerung konzentrieren. Sie entstehen zum einen durch einen sektoralen Strukturwandel der Wirtschaft (so besonders in Großbritannien), zum anderen durch einen Wandel in der Struktur der erwerbstätigen Personen, besonders durch eine Zunahme der erwerbstätigen Jugendlichen und Frauen. Im Ergebnis läßt sich feststellen, daß sich die Chancen der Männer mittlerer Altersgruppen in allen Ländern in den letzten Jahren zu Lasten der anderen Gruppen verbessert haben. Allerdings gilt für die Bundesrepublik trotz der derzeitigen konjunkturell bedingten Arbeitslosigkeit, daß das Risiko für ältere Arbeitskräfte, arbeitslos zu werden, insgesamt relativ zurückgegangen ist.

TERMINE

Studienjahr 1979/80

Beginn: 01. 10. 1979
Ende: 30. 09. 1980

Lehrveranstaltungen

Beginn: Mo. 22. 10. 1979
Ende: Fr. 18. 07. 1980

Das Studium gliedert sich in Semester:

WS 1979/80 Mo. 22. 10. 1979 - Fr. 15. 02. 1980
SS 1980 Mo. 21. 04. 1980 - Fr. 18. 07. 1980

Die Lehrveranstaltungen fallen innerhalb der Semesterzeiten aus:

am 01. November 1979 (Allerheiligen)
am 21. November 1979 (Buß- und Betttag)
vom 22. Dezember 1979 bis 06. Januar 1980 (Weihnachten)
am 01. Mai 1980 (Tag der Arbeit)
am 15. Mai 1980 (Christi Himmelfahrt)
vom 27. Mai 1980 bis 30. Mai 1980 (Pfingsten)
am 05. Juni 1980 (Fronleichnam)
am 17. Juni 1980 (Nationaler Gedenktag)

Belegen:

WS 1979/80 Mo. 14. 01. - Fr. 15. 02. 1980
SS 1980 Mo. 23. 06. - Fr. 18. 07. 1980

Für die Prüfungskandidaten können andere Fristen gelten. Sie werden durch Anschlag bekanntgegeben.

Rückmeldung

für das Studienjahr 1980/81 Mo. 23. 06. - Fr. 18. 07. 1980

SCHULPRAKTISCHE AUSBILDUNG AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Rechtzeitig für das nächste Studienjahr 1979/80 müssen die organisatorischen Arbeiten des Praktikumsamtes abgeschlossen werden, damit im Herbst 1979 die in der neuen Lehrerbildung vorgesehenen Praktika durchgeführt werden können. Die Studenten für ein Lehramt müssen im Verlauf ihres Studiums eine nach der Schulart gestaffelte Anzahl von Praktika durchführen, wobei grundsätzlich zwei Arten von Praktika unterschieden werden:

a) das sogenannte Blockpraktikum:

Die Studenten besuchen zusammenhängend an 12 bzw. 18 Tagen in der vorlesungsfreien Zeit eine Schule und hospitieren bei ausgewählten Praktikumslehrern

b) das sogenannte studienbegleitende Praktikum:

Die Studenten besuchen an einem Vormittag während des Semesters eine Praktikumsklasse.

Für die Organisation der Praktika im Studiengang für ein Lehramt an der Realschule und am Gymnasium sind eigene Praktikumsämter bei dem jeweiligen Ministerialbeauftragten eingerichtet worden:

Realschule: Völkstraße 20, 8900 Augsburg, Tel. 324/4577
Gymnasium: Hallstraße 10, 8900 Augsburg, Tel. 529548

Die betroffenen Studenten müssen sich bei diesen Stellen für die Praktika anmelden. Für Praktika im Studiengang für ein Lehramt an Volksschulen ist das Praktikumsamt der Universität Augsburg zuständig. (Leitung: Dr. Kristian Kunert, Verwaltung: Frau Liersch, Alter Postweg 120, Zi.Nr. 2095, Tel. (0821)-598-615).

Für die Durchführung der schulpraktischen Ausbildung müssen Praktikumslehrer von den Schulverwaltungen zur Verfügung gestellt werden. Diese Praktikumslehrer können ab Schuljahr 1979/80 zwei ihrer Wochenstunden für die schulpraktische Tätigkeit verwenden. Im Bereich "Lehramt an Volksschulen" besteht das Problem, daß die bisher tätigen Ausbildungslehrer in die neue Form der Lehrerbildung übernommen werden müssen. Auf einer Veranstaltung aller Betroffenen war einiger Unmut über die zukünftigen Bedingungen zu verspüren. Der Leiter des Praktikumsamtes wird auch weiterhin bemüht sein, den Status des zukünftigen Praktikumslehrers zu verbessern. An der Ausbildung der Grund-

und Hauptschullehrer werden etwa 100 Lehrerinnen und Lehrer der Schulämter Augsburg Stadt, Augsburg Land und Aichach-Friedberg beteiligt sein. Zur Zeit werden von der Universität etwa 40 Anträge für Neuernennungen an diese Schulämter gestellt.

Im Rahmen der auslaufenden Lehrerbildung wird ein Teil der bisher tätigen Ausbildungslehrer noch zu den alten Statusbedingungen bis zum Frühjahr 1980 zur Verfügung stehen.

Dr. Kristian Kunert

STUDENTENGRUPPEN

KATHOLISCHE HOCHSCHULGEMEINDE AUGSBURG (KHG)

Was wollen wir tun?

Möglichkeiten für alle anbieten, auch zu dem, was im Studienbetrieb zu kurz kommt, wie z.B.

MENSCHLICHE BEGEGNUNG

Wer den Kontakt nicht scheut, findet in unserer Gemeinde viele Möglichkeiten:

MITTAGSTREFF AN DER UNI:

Alter Postweg 120 Zi. 2135 (gegenüber der Mensa)
jeweils ab 12 Uhr

Memminger Str. 6 Zi. 302, Geb. A 2

Montag - Donnerstag - Freitag

In unserem STUDENTENTREFF, Am Eser 19 ist jeden Montagabend OFFENER TREFF - eine Möglichkeit für alle, sich mal ohne besonderen Anlaß zu treffen.

PERSÖNLICHES ENGAGEMENT IN KLEINEN GRUPPEN UND ARBEITSKREISEN, z.B.:

- Dritte Welt, Lateinamerika
- Sozialkreis (Behinderte, Ausländerasy!...)
- Bibelkreis
- gemeinsames Basteln
- Theater, Spiel und Tanz
- Internat. Gesprächskreis

LEBENDIGE KIRCHE AN DER HOCHSCHULE

- wir feiern miteinander Gottesdienst, bereiten miteinander vor!
- aus dem Evangelium wollen wir Impulse empfangen für unser Leben
- miteinander wollen wir unseren Glauben auch kritisch hinterfragen

Wer mehr über die Gemeinde erfahren möchte:

- informiert sich am besten persönlich
- oder durch das Programmheft der KHG
- das SPINNRAD - Semesterzeitung der KHG
- oder in den Sekretariaten:

Memminger Str. 6, Zi. 302, Tel. 598-472, Walter Harms
Schillstraße 98, (AM-Heim), Tel. 75107, Hilde Tyroller

Seelsorger der KHG:

Dr. Norbert Maginot, Hochschulseelsorger

Dr. Hermann Wohlgenschaft, Studentenpfarrer

zu erreichen über die Sekretariate.

Ein Letztes: Wer neue Anregungen, Gedanken, Impulse weiß und diese nicht für sich behalten möchte, ist jederzeit eingeladen, bei uns mitzumachen.

REDAKTIONSSCHLUSS

FÜR NÄCHSTE UNIPRESS

15. DEZEMBER 1979